

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	4
1.Allgemeine Informationen zur praktischen Ausbildung im Schuljahr.....	5
Jahresplanung.....	5
Arbeitszeit- und Pausenregelung.....	5
Impfungen.....	6
Lernorte: Schule und Praxisstelle.....	7
Leistungsbewertung nach der Ausbildungs- und Prüfungsordnung.....	7
1.Lernort Praxis: Ausführungsbestimmungen zur praktischen Ausbildung nach der Ausbildungs- und Prüfungsordnung.....	8
Auswahl der Einrichtungen.....	8
Vorgabe der Kath. Fachschule Buchen zur Auswahl der Praxisstellen.....	8
Wechsel der Einrichtung.....	10
Die Anleitung.....	10
Das Konzept der Ausbildung- gemeinsame Grundsätze.....	11
Die Zusammenarbeit und Aufgabenbereiche von Praxisstelle und Schule	12
Der Lernort Schule: Der Ausbildungsauftrag der Fachschule für Sozialpädagogik.....	15
Übersicht über die Klassenstufen Gemeinsame Grundsätze der Kultusministerkonferenz und des Sozialministeriums für die praktische Ausbildung der Erzieherinnen und Erzieher..	15
Lehrplan 2 BKSP 1+2 – Unterkurs und Oberkurs.....	15
1.Praxiskonzept und Erwartungen an unsere Schülerinnen und Schüler.....	19
Übersicht über das Praxiskonzept der Katholischen FSP Buchen über alle Ausbildungsjahre	19
Haltung und Verhalten der Auszubildende/ des Praktikanten.....	21
1.Regelungen zu Arbeitszeit, Fehltagen und Veranstaltungen in der Praxiseinrichtung.....	26
2.Formvorgaben für schriftliche Praxisaufgaben.....	28
1.Unterschrift der Anleitung.....	29
Pädagogische Aktivitäten: Bildungs- und Alltagsaktivitäten.....	30
Die Planung von pädagogischen Aktivitäten.....	31
Praxisaufgabe: Pädagogischen Alltag in der Einrichtung unter Berücksichtigung der jeweiligen Konzeption planen und gestalten.....	32
1.Pädagogische Aktivität im Kontext von Bildungs- und Entwicklungsfeldern, Bereichen und Methoden.....	33
1.Vorgaben für Bildungsangebote und Impulse	34

Übersicht der Hospitationen.....	34
1.Schriftliche Planung und Reflexion.....	34
Kleine und große Ausarbeitung: Impuls und Angebot.....	36
1.Große Ausarbeitung für Impulse.....	36
2.Kleine Ausarbeitung für Impulse.....	38
3.Große Ausarbeitung für Angebote.....	39
4.Kleine Ausarbeitung für Angebote.....	41
1.Bewertungstabellen.....	42
Reflexion	45
5.Reflexionshilfen für Impulse und Angebote.....	46
2.Die praktische Ausbildung im 2BKSP 1 (Unterkurs).....	48
1.Zeitlicher Rahmen für die Praxisaufgaben.....	49
2.Die einzelnen Praxisaufgaben.....	50
1.Sich in der Praxiseinrichtung vorstellen.....	51
1.Anlegen und Führen eines Praxisordners, Führen des Ausbildungsbuchs.....	52
Analyse von Lebenswelt und sozialem Raum.....	53
1.Lernpartnerschaft.....	57
1.Projektarbeit in der sozialpädagogischen Praxis.....	60
1.Abschlussreflexion der praktischen Ausbildung.....	67
4.5Die Bildung der Note der Abschlussreflexion.....	70
4.6Die Endnote für das Handlungsfeld.....	71
5.Leitfaden 2BKSP2	72
5.1Praxisaufgabe des Oberkurses.....	73
5.1.2Teil A: Standardisiertes Beobachtungsverfahren (= Säule 2 – Entwicklung)	73
5.1.3Teil B: Bildungs- und Lerngeschichte (= Säule 1 – Bildung)	75
5.1.4Teil C: Auswertung aller Beobachtungen und Maßnahmen / Erneute Durchführung des standardisierten Beobachtungsbogens	76
5.1.5Bogen zum kollegialen Austausch über die Entwicklung des Kindes.....	77
5.2Die Endnote für das Handlungsfeld.....	79
6.Beurteilungsaufgabe der Anleitung.....	80

Vorwort

Die praktische Ausbildung ist ein unverzichtbarer Bestandteil der Ausbildung zur staatlich anerkannten Erzieherin bzw. zum staatlich anerkannten Erzieher. Sie ermöglicht es den Auszubildenden, die im Unterricht erworbenen Kenntnisse, Fertigkeiten und Kompetenzen in der pädagogischen Praxis anzuwenden, zu vertiefen und weiterzuentwickeln. Erst das Zusammenspiel von Theorie und Praxis schafft die Grundlage für eine professionelle pädagogische Handlungskompetenz.

Gemäß der Ausbildungs- und Prüfungsordnung dient die praktische Ausbildung im Handlungsfeld „Sozialpädagogisches Handeln“ der Anwendung und Vertiefung der im Unterricht erworbenen Kompetenzen. Die Gesamtverantwortung für die praktische Ausbildung liegt bei der Fachschule. Sie umfasst die Betreuung, Beratung, Beurteilung und Benotung der Auszubildenden während ihrer Praxiseinsätze. Schule und Praxiseinrichtung arbeiten dabei partnerschaftlich zusammen und gewährleisten durch ihre enge Kooperation eine wirksame Verzahnung von schulischem Lernen und pädagogischer Praxis.

Die Ausbildungs- und Prüfungsordnung sowie die gemeinsamen Grundsätze des Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport und des Ministeriums für Soziales, Gesundheit und Integration Baden-Württemberg beschreiben diese Zusammenarbeit als wesentliche Voraussetzung für eine qualitativ hochwertige Ausbildung. Sie lebt von einem offenen Austausch, gegenseitigem Vertrauen und dem gemeinsamen Ziel, angehende pädagogische Fachkräfte bestmöglich auf ihre zukünftige Berufstätigkeit vorzubereiten.

Eine wesentliche Grundlage der pädagogischen Arbeit bildet der Orientierungsplan Baden-Württemberg 2025. Er stellt die Bildungs- und Entwicklungsprozesse der Kinder sowie die professionelle Haltung pädagogischer Fachkräfte in den Mittelpunkt. Die Anforderungen und Inhalte dieses Leitfadens orientieren sich an den dort beschriebenen Bildungs- und Erziehungszielen sowie an den Kompetenzen, die während der Ausbildung schrittweise aufgebaut werden sollen.

Dieser Leitfaden versteht sich als verbindliche Orientierung für die praktische Ausbildung und als gemeinsame Arbeitsgrundlage für Auszubildende, Praxisanleitungen und Lehrkräfte. Er beschreibt die Ziele, Inhalte und Anforderungen der praktischen Ausbildung und soll dazu beitragen, die Erwartungen aller Beteiligten transparent zu machen. Gleichzeitig unterstützt er die systematische Verknüpfung von theoretischem Wissen und praktischen Erfahrungen.

Neben dem Erwerb fachlicher und methodischer Kompetenzen steht insbesondere die Entwicklung einer professionellen Haltung im Mittelpunkt. Dazu gehören der Aufbau tragfähiger Beziehungen zu Kindern, die Zusammenarbeit mit Familien und im Team sowie die Fähigkeit, das eigene pädagogische Handeln kritisch zu reflektieren und kontinuierlich weiterzuentwickeln. Die Reflexion eigener Erfahrungen bildet dabei einen zentralen Bestandteil der beruflichen Entwicklung.

Von besonderer Bedeutung sind die fachliche Begleitung und die Rückmeldungen der Praxisanleitungen. Sie unterstützen die Auszubildenden auf ihrem Lernweg, geben Orientierung und leisten einen wichtigen Beitrag zur Einschätzung und Weiterentwicklung ihrer beruflichen Handlungskompetenz. Ebenso sind Ihre Anregungen und Erfahrungen für die kontinuierliche Weiterentwicklung der praktischen Ausbildung an unserer Fachschule von großem Wert.

Für Ihr Engagement, Ihre Bereitschaft zur Zusammenarbeit und Ihre verantwortungsvolle Begleitung unserer Auszubildenden bedanken wir uns herzlich. Gemeinsam schaffen wir die Voraussetzungen dafür, dass Theorie und Praxis erfolgreich miteinander verbunden werden und sich die Auszubildenden zu kompetenten, verantwortungsbewussten und reflektierten pädagogischen Fachkräften entwickeln können.

Buchen; im September 2026

Das Kollegium und die Schulleitung der Katholischen Fachschule für Sozialpädagogik Buchen

1. Allgemeine Informationen zur praktischen Ausbildung im Schuljahr

Jahresplanung

Der Jahresterminplan wird Ihnen zum Schuljahresbeginn ausgehändigt.

Arbeitszeit- und Pausenregelung

Die Arbeitszeit und die Pausen für Jugendliche werden im Jugendarbeitsschutzgesetz geregelt, dessen Einhaltung wir als Schule und Sie als Praxisstelle gewährleisten müssen.

Im Folgenden finden Sie die wesentlichen Paragraphen für die Arbeit in Kindertageseinrichtungen

§ 8 Dauer der Arbeitszeit

Jugendliche dürfen nicht mehr als acht Stunden täglich und nicht mehr als 40 Stunden wöchentlich beschäftigt werden.

Wenn in Verbindung mit Feiertagen an Werktagen nicht gearbeitet wird, damit die Beschäftigten eine längere zusammenhängende Freizeit haben, so darf die ausfallende Arbeitszeit auf die Werktage von fünf zusammenhängenden, die Ausfalltage einschließenden Wochen nur dergestalt verteilt werden, dass die Wochenarbeitszeit im Durchschnitt dieser fünf Wochen 40 Stunden nicht überschreitet. Die tägliche Arbeitszeit darf hierbei achteinhalb Stunden nicht überschreiten.

§ 11 Ruhepausen, Aufenthaltsräume

Jugendlichen müssen im Voraus feststehende Ruhepausen von angemessener Dauer gewährt werden. Die Ruhepausen müssen mindestens betragen

30 Minuten bei einer Arbeitszeit von mehr als viereinhalb bis zu sechs Stunden,

60 Minuten bei einer Arbeitszeit von mehr als sechs Stunden.

Als Ruhepause gilt nur eine Arbeitsunterbrechung von mindestens 15 Minuten.

Die Ruhepausen müssen in angemessener zeitlicher Lage gewährt werden, frühestens eine Stunde nach Beginn und spätestens eine Stunde vor Ende der Arbeitszeit. Länger als viereinhalb Stunden hintereinander dürfen Jugendliche nicht ohne Ruhepause beschäftigt werden.

Der Aufenthalt während der Ruhepausen in Arbeitsräumen darf den Jugendlichen nur gestattet werden, wenn die Arbeit in diesen Räumen während dieser Zeit eingestellt ist und auch sonst die notwendige Erholung nicht beeinträchtigt wird.

§ 13 Tägliche Freizeit

Nach Beendigung der täglichen Arbeitszeit dürfen Jugendliche nicht vor Ablauf einer ununterbrochenen Freizeit von mindestens 12 Stunden beschäftigt werden.

§ 14 Nachtruhe

Jugendliche dürfen nur in der Zeit von 6 bis 20 Uhr beschäftigt werden.

An dem einem Berufsschultag unmittelbar vorangehenden Tag dürfen Jugendliche auch nach Absatz 2 Nr. 1 bis 3 nicht nach 20 Uhr beschäftigt werden, wenn der Berufsschulunterricht am Berufsschultag vor 9 Uhr beginnt.

§ 15 Fünf-Tage-Woche

Jugendliche dürfen nur an fünf Tagen in der Woche beschäftigt werden. Die beiden wöchentlichen Ruhetage sollen nach Möglichkeit aufeinander folgen

Impfungen

Es wird empfohlen, dass jeder Mensch einen Impfschutz für folgende Erkrankungen hat:

- Tetanus und Diphtherie (Auffrischung alle 10 Jahre ggf. kombiniert mit Auffrischung Pertussis und Polio)
- Pertussis (Keuchhusten)
- Haemophilus Influenza Typ b (Hib)
- Poliomyelitis (Kinderlähmung)
- Hepatitis B
- Meningokokken C
- Masern
- Mumps
- Röteln (MMR – für nach 1970 Geborene mit unklarem Impfstatus bzw. nur einer Impfung)
- Varizellen (Windpocken)
- Pneumokokken (Grundimmunisierung bis zum 2. Lebensjahr – eine Nachholimpfung für Jugendliche und Erwachsene wird nicht ausdrücklich empfohlen)
- Humanes Papillomvirus (HPV) wird für Mädchen und junge Frauen empfohlen
- Hepatitis A (wird für Personen, die in Kindertageseinrichtungen tätig sind, empfohlen)

Bitte beachten Sie, dass Sie mit einer Impfung nicht nur sich selbst schützen, sondern bei Nicht-Geimpft-Sein auch als potentieller Krankheitsüberträger andere Menschen gefährden können.

Für die Sicherstellung eines ausreichenden Impfschutzes ist Ihr betreuender Arzt zuständig. Sie sollten unbedingt Ihren persönlichen Impfstatus abklären und Ihren Arzt über Ihre Tätigkeit / Ausbildung informieren.

Lernorte: Schule und Praxisstelle

Leistungsbewertung nach der Ausbildungs- und Prüfungsordnung

Die Verordnung des Kultusministeriums über die Ausbildung und Prüfung an den Fachschulen für Sozialpädagogik vom 21.07.2015 regelt die Bewertung der praktischen Ausbildung wie folgt:

Zweimal im Schuljahr führt die nach § 13 Absatz 3 benannte Praxislehrkraft einen benoteten Praxisbesuch bei der Schülerin oder dem Schüler durch; über die benoteten Praxisbesuche hinaus kann sie im Einzelfall weitere beratende Besuche in der Einrichtung vornehmen, wenn dies aus pädagogischen Gründen angezeigt ist. Jeder der benoteten Praxisbesuche ist nach den Vorgaben der Praxislehrkraft von der Schülerin oder dem Schüler schriftlich vorzubereiten. Die Praxislehrkraft beobachtet das Vorgehen der Schülerin oder des Schülers in der Praxis über einen Zeitraum von 30 bis 40 Minuten. Hieran schließt sich ein Reflexionsgespräch mit der Schülerin oder dem Schüler über ihre oder seine Aktivität während des Beobachtungszeitraums an. Dieses umfasst in der Regel höchstens 45 Minuten. Die Praxislehrkraft fertigt über jeden dieser Praxisbesuche einen kurzen schriftlichen Bericht mit einer Bewertung in einer ganzen oder halben Note. Aus dem Bericht muss der wesentliche Verlauf der Schüleraktivität während des Beobachtungszeitraums und des Reflexionsgesprächs hervorgehen. Bei der Bewertung sind die schriftliche Vorbereitung, das pädagogische Handeln während des Beobachtungszeitraums und das Reflexionsgespräch zu berücksichtigen. Die Note ist schriftlich zu begründen. Die Berichte und die jeweilige schriftliche Vorbereitung werden zu den Schulakten genommen.

Der Träger der Einrichtung übersendet zum Abschluss eines jeden Schuljahres zu einem von der Fachschule für Sozialpädagogik bestimmten Termin eine Beurteilung über die im Handlungsfeld „Sozialpädagogisches Handeln“ gezeigten Leistungen. Aus der Beurteilung müssen die Tätigkeitsgebiete, die Fähigkeiten, Leistungen und die berufliche Eignung hervorgehen. Die Beurteilung soll einen Vorschlag für die Bewertung mit einer ganzen oder halben Note enthalten. Auf Grund der Beurteilung durch die Einrichtung legt die Praxislehrkraft die nach Absatz 5 zu berücksichtigende Note fest.

Zu einem von der Fachschule für Sozialpädagogik bestimmten Termin im ersten Schuljahr erstellt jede Schülerin und jeder Schüler einen Bericht über die Tätigkeit in der Einrichtung und die dabei gesammelten pädagogischen Erfahrungen. Die Praxislehrkraft bewertet den Bericht mit einer ganzen oder halben Note. Der Bericht wird zu den Schulakten genommen.

Die Berichte und die Beurteilung des Trägers der Einrichtung sind von der Praxislehrkraft mit der Schülerin oder dem Schüler zu besprechen.

Für das Handlungsfeld „Sozialpädagogisches Handeln“ wird in jedem Schuljahr eine Jahresnote gebildet. Diese ergibt sich aus den Noten für die beiden Praxisbesuche, der nach Absatz 2 festgelegten Note und im ersten Schuljahr der für den Praxisbericht der Schülerin oder des Schülers erteilten Note. Aus den genannten Noten wird bei jeweils gleicher Gewichtung eine auf die erste Dezimale ohne Rundung berechnete Durchschnittsnote gebildet. Diese wird auf eine ganze Note gerundet. Hierbei werden die Dezimalzahlen 1 bis 4 auf die nächstniedrigere ganze Note abgerundet und die Dezimalzahlen 5 bis 9 auf die nächsthöhere ganze Note aufgerundet. Im letzten Schuljahr ist sie Anmeldenote im Sinne von

§ 20 Absatz 1 Satz 1. (Abschnitt 3 § 14, „Bewertung“)

1. Lernort Praxis: Ausführungsbestimmungen zur praktischen Ausbildung nach der Ausbildungs- und Prüfungsordnung

Die praktische Ausbildung im Handlungsfeld "Sozialpädagogisches Handeln in verschiedenen Arbeitsfeldern" der zweijährigen schulischen Ausbildung sowie während des einjährigen Berufspraktikums erfolgt nach den „Gemeinsamen Grundsätzen“ des Kultusministeriums, das für die Fachschulen für Sozialpädagogik und für Kindergärten, altersgemischte Gruppen und Horte zuständig ist, und des Sozialministeriums, das für Kinderkrippen und die weiteren Einrichtungen gemäß SGB VIII zuständig ist. Damit soll eine qualitativ gleichwertige Zusammenarbeit der Schulen und den Einrichtungen gewährleistet werden. Diese Zielsetzung wird in der Ausbildungs- und Prüfungsverordnung konkret beschrieben (Abschnitt 3: Praktische Ausbildung)

Auswahl der Einrichtungen

Im dritten Abschnitt der Ausbildungs- und Prüfungsverordnung vom 25.07.2015 wird die Auswahl der Praxisstellen geregelt.

Die Gesamtverantwortung für die praktische Ausbildung liegt bei der Schule. Die Fachschule entscheidet darüber, ob eine Einrichtung die Gewähr bietet, die Ausbildungsziele zu erreichen. Die Eignung einer Einrichtung für die praktische Ausbildung ist von ihrer personellen und sächlichen Ausstattung abhängig. Die Auswahl der Einrichtung obliegt der Schülerin oder dem Schüler. Sie bedarf der Zustimmung des Trägers der Einrichtung und der Schule.

Im Bereich der Tageseinrichtungen für Kinder muss die fachliche Anleitung und Ausbildung durch eine Fachkraft im Sinne des Kindertagesbetreuungsgesetzes (KiTaG) gewährleistet sein.

Über die Eignung von anderen Fachkräften entscheidet im Einzelfall die Schule.

Vorgabe der Kath. Fachschule Buchen zur Auswahl der Praxisstellen

§ 11 Einrichtungen der praktischen Ausbildung

Die praktische Ausbildung im Handlungsfeld „Sozialpädagogisches Handeln“ hat in Einrichtungen zu erfolgen, die dem Arbeitsgebiet einer Erzieherin oder eines Erziehers entsprechen und die nach der personellen und sächlichen Ausstattung für die Ausbildung geeignet sind. Die Auswahl der Einrichtung obliegt der Schülerin oder dem Schüler. Sie bedarf der Zustimmung des Trägers der Einrichtung und der Fachschule für Sozialpädagogik.

Für eine Vorgabe der Auswahl der Praxisstellen sehen wir drei Gründe:

Um den fortschreitenden Erwerb der Handlungskompetenz entsprechen zu können, geben wir als FSP die mögliche Auswahl an Einrichtungen bezüglich der einzelnen Ausbildungsjahre vor und beraten hinsichtlich der Auswahl entsprechender Wahlpflichtfächer.

Die Ausbildungs- und Prüfungsordnung schreibt laut § 12 mindestens einen Praxisstellenwechsel vor.

Die Ausbildung sollte auch gewährleisten, die unterschiedlichen Arbeitsfelder einer Erzieherin kennen zu lernen

		2 BKSP 1	2 BKSP 2	Berufspraktikum
KITA / Regelgruppe / VÖ-Gruppe	□ □	□ □	□ □	□ □
Altersgemischte Gruppe ab 2 Jahre	□ □	□ □	□ □	□ □
Krippe 0-3 Jahre	□ □	□ □	□ □	□ □
Heilpädagogische Kindertagesstätte	—	□ □	□ □	□ □
Juniorklasse	—	—	bedingt	□ □
Bereich Sonderschule	—	—	bedingt	□ □
Hort	—	bedingt	□ □	□ □
pädagogischer Assistent im Schulbereich	—	—	bedingt	□ □
sozialpädagogische Tagesgruppe	—	—	bedingt	□ □
Heim / stationäre Einrichtung	—	—	bedingt	□ □

Wechsel der Einrichtung

Abschnitt 3, § 12 Wechsel der Einrichtung während der schulischen Ausbildung:

Die Schülerin oder der Schüler hat die Einrichtung und nach Möglichkeit das Arbeitsfeld nach Absprache mit der Fachschule für Sozialpädagogik und der Einrichtung oder ihrem Träger mindestens einmal während der Ausbildung an der Fachschule für Sozialpädagogik zu wechseln.

Wechsel der Einrichtung im laufenden Schuljahr

Ein Wechsel der Praxisstelle während des laufenden Schuljahres ist unter bestimmten Voraussetzungen möglich, insbesondere wenn das Erreichen des Ausbildungsziels gefährdet ist. In diesem Fall muss die Praxislehrkraft rechtzeitig informiert werden, bevor die Praktikumsvereinbarung durch die Schülerin bzw. den Schüler oder die Einrichtung aufgehoben wird.

Für die Fortsetzung der Ausbildung ist eine neue Praxisstelle zwingend erforderlich; diese soll möglichst nahtlos anschließen. Eine neue Praktikumsvereinbarung ist erforderlich. Die Praxislehrkraft informiert die Schulleitung über den Wechsel.

Die Anleitung

Die Fachschule erhebt im Rahmen der Praktikumsvereinbarung mit den jeweiligen Praxisstellen Daten zur zukünftigen Anleitung in den einzelnen Ausbildungsstufen. Diese ergeben sich aus § 13 Abs. 2 (Angaben zu Beruf und Berufserfahrung).

Zusätzlich enthält die Vereinbarung den Passus: „Es besteht eine familiäre Verbindung bzw. eine enge freundschaftliche Beziehung zur Anleitung.“ Aufgrund langjähriger Erfahrungen weist die Schule darauf hin, dass dies häufig zu schwierigen Situationen führen kann, da eine klare Trennung zwischen privatem und beruflichem Verhältnis nicht immer möglich ist. Daher raten wir grundsätzlich von solchen Konstellationen ab.

Bei Anleitungen, die den Mentorenkurs absolvieren und gleichzeitig anleiten, sehen wir einen Einsatz im Unter- und Oberkurs als möglich an. Im Berufspraktikum sollte jedoch im Vorfeld ein Gespräch zwischen Einrichtung und Schule stattfinden.

Das Konzept der Ausbildung- gemeinsame Grundsätze

Das Konzept für die Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern orientiert sich an berufsbezogenen Handlungs- und Lernfeldern. Sie fassen komplexe berufliche Aufgabenstellungen zusammen und verknüpfen so berufliche, gesellschaftliche und individuelle Anforderungen.

Das Berufskolleg bereitet auf die Ausbildung an der Fachschule für Sozialpädagogik vor. Es vermittelt fachliche Grundlagen für den Beruf einer Erzieherin oder eines Erziehers und fördert die Entwicklung der Handlungskompetenz und der Persönlichkeit der Schülerinnen und Schüler. Die Ausbildung an der Fachschule für Sozialpädagogik – Berufskolleg – zusammen mit dem Absolvieren des Berufspraktikums befähigt dazu, Erziehungs-, Bildungs-, Betreuungsaufgaben zu übernehmen und in allen sozialpädagogischen Bereichen selbstständig und eigenverantwortlich als Erzieherin oder Erzieher tätig zu sein.

In allen Handlungsfeldern geht es um das ganzheitliche Erfassen und Bewältigen der beruflichen Wirklichkeit. Dadurch wird ein handlungsorientiertes Lernen, d.h. Lernen durch das Handeln und für das Handeln in beruflichen Arbeitsprozessen, angestrebt. Es ermöglicht die enge Verzahnung von Theorie und Praxis mit dem Ziel die Handlungskompetenz als ErzieherIn auszubilden.

Die praktische Ausbildung ist nur im Rahmen einer engen Zusammenarbeit zwischen Fachschule und Einrichtung möglich.

Die Zusammenarbeit und Aufgabenbereiche von Praxisstelle und Schule

Inhalte dieser Zusammenarbeit sind unter anderen:

- Verständigung über die Konzeption der Einrichtung und über den Ausbildungsauftrag der Fachschule
- Abstimmung über die inhaltliche und die organisatorische Durchführung des Ausbildungsprogramms
- Erläuterung bzw. Abstimmung der Beurteilungskriterien
- Austausch über den Entwicklungsstand der einzelnen Schülerin/ des einzelnen Schülers sowie der daraus resultierenden Handlungsschritte, Beurteilungskriterien und die im Zusammen- hang mit dem Praktikumsbericht realisierten Angebote der einzelnen Schülerin/des einzelnen Schülers.

Die Schule führt Anleitertreffen durch. Die weitere Zusammenarbeit kann neben den Hospitationen, in vielfältigen Formen durchgeführt werden.

Hierfür soll der Praxisanleitung Arbeitszeit zur Verfügung gestellt werden. FachberaterInnen und Trägerverbände können einbezogen werden.

Aufgabenbereiche der Fachschule

Die Schule benennt dem Träger der Einrichtung zu Beginn der Ausbildung eine Lehrkraft, die die praktische Ausbildung betreut. Diese muss über eine Lehrbefähigung im Fach Sozialpädagogik oder über eine gleichwertige Qualifikation verfügen. Diese Lehrkraft arbeitet eng mit den von der Einrichtung für die praktische Anleitung benannten Fachkräften zusammen, sie berät und beurteilt die Auszubildenden. Hierzu führt sie auch Praxisbesuche in der Einrichtung durch.

Die Fachschule und Fachlehrer/innen haben bei der praktischen Ausbildung insbesondere folgende Aufgaben:

- Planung und Organisation der praktischen Ausbildung
- Anleitung im Handlungsfeld Sozialpädagogisches Handeln in Praxisfeldern unter
- Beachtung des Grundlagenwissens und des Ausbildungsstandes
- fachliche und persönliche Beratung
- Beurteilung mit einer Note

Aufgabenbereiche der Einrichtung

Die Einrichtung und ihre Fachkräfte haben bei der praktischen Ausbildung insbesondere folgende Aufgaben:

- Erläuterung des Auftrages und der pädagogischen Konzeption der Einrichtung, der laufenden und der geplanten Vorhaben;
- Abklärung der gegenseitigen Erwartungen hinsichtlich der Ausbildung unter besonderer Berücksichtigung der Besonderheiten der schulischen Organisation und der Einrichtung;
- Förderung von erzieherischen Fertigkeiten, Fähigkeiten und Haltungen;
- Regelmäßiges Beobachten und Begleiten der Auszubildenden im Rahmen der ihnen übertragenen Aufgaben und die regelmäßige Auswertung ihres pädagogischen Handelns mit Hilfe der Beurteilungskriterien;
- Hinführung zu selbständigem und verantwortlichem Arbeiten während des Praktikums;
- Gelegenheiten schaffen, das eigene erzieherische Verhalten und das Verhalten der Kinder/Jugendlichen systematisch zu beobachten und zu reflektieren;
- Erfüllung der schulischen Aufgaben im Rahmen der jeweiligen Praktikumsstelle.

Der Träger der Einrichtung übersendet zum Abschluss eines jeden Schuljahres und zum Ende des Berufspraktikums zu einem von der Schule bestimmten Termin eine Beurteilung über die im Handlungsfeld Sozialpädagogisches Handeln in verschiedenen Arbeitsfeldern gezeigten Leistungen. Aus der Beurteilung müssen die Tätigkeitsgebiete, die Fähigkeiten, Leistungen und die berufliche Eignung hervor- gehen. Die Beurteilung soll einen Vorschlag für die Bewertung mit einer ganzen oder halben Note enthalten.

Das Ziel: Erwerb der beruflichen Handlungskompetenz

Die praktische Ausbildung ist eingebettet in ein Gesamtkonzept, das sich an dem Erwerb von beruflicher Handlungskompetenz ausrichtet. Sie ersetzen daher nicht die sachlich und zeitlich gegliederten Ausbildungspläne im Einvernehmen von Schule und Einrichtung.

Professionelles pädagogisches Handeln von Erzieherinnen und Erziehern zeichnet sich dadurch aus, dass es sich in offenen sozialen Situationen vollzieht. Ein möglichst breites fachliches Wissen sowie vielfältiges methodisches Können müssen hierbei auf den Umgang mit Menschen in konkreten Situationen angewandt werden. In der Ausbildung erworbenes Fach- und Methodenwissen kommen nur zum Tragen, wenn sie in personale Fähigkeiten wie Selbstkontrolle, Selbstreflexion und Selbständigkeit eingebunden sind; das sind Selbstkompetenzen, die ebenfalls in das Qualifikationsprofil des Erzieherberufes einbezogen werden müssen.

Berufliche Handlungskompetenz

Berufliche Handlungskompetenz ist die Bereitschaft und Fähigkeit, sich in beruflichen, gesellschaftlichen und persönlichen Situationen sachgerecht, durchdacht sowie individuell und sozial verantwortlich zu verhalten.

Berufliche Handlungskompetenz gliedert sich in:

- Fachkompetenz
- Personalkompetenz
- Sozialkompetenz
- Instrumentelle Kompetenz

Die Grafik auf der folgenden Seite definiert die Teilkompetenzen zusammenfassend.

Die Kompetenz-Begriffe entsprechen den "Gemeinsamen Grundsätzen für die praktische Ausbildung der Erzieherinnen und Erzieher"

Fachkompetenz	Personalkompetenz	Sozialkompetenz	Instrumentelle Kompetenz
Definition: - fachliches Wissen und Können - Erziehungs-Bildungs- und Betreuungsaufgaben übernehmen, - Bildungskonzepte erarbeiten, evaluieren, - Bildungsprozesse erkennen, auswerten, dokumentieren, - Entwicklung fordern, fördern, bestärken, begleiten - Zusammenarbeit mit Eltern informieren, anregen lassen, beraten - das Gemeinwesen einbeziehen - mit (Grund-) -Schulen kooperieren - mit Einrichtungen der Jugendhilfe kooperieren	Definition: - eigene Begabungen entfalten, - Lebenspläne fortzuentwickeln/ haben - Selbstständigkeit - Kritikfähigkeit - Selbstvertrauen - Zuverlässigkeit - Kreativität - Flexibilität - Verantwortungsbewusstsein - Pflichtbewusstsein - Selbsteinschätzung - Wertvorstellungen entwickeln - Selbstbestimmte Bindung an Werte	Definition: - soziale Beziehungen leben, gestalten - Zuwendungen, Spannungen erfassen - mit anderen professionell auseinandersetzen, verständigen - soziale Verantwortung und Solidarität entwickeln - Autonomie entwickeln, vertreten..., haben... - Kongruenz - Empathie - Akzeptanz - Konflikte erkennen, klären	Definition: = Grundlagen zur Entwicklung von Fach-, Personal-, Sozialkompetenz = Aufgabe beider Lernorte über <i>erleben erfahren erkennen verstehen</i> gelangen zu - Planungsfähigkeit - Reflexionsfähigkeit - Gestaltungsfähigkeit Über Orientierungswissen... übergeordnete Arbeits- und Zielzusammenhänge erwerben Arbeitsplatzspezifische Kompetenzen fachtheoretische Spezialkenntnisse

Der Lernort Schule: Der Ausbildungsauftrag der Fachschule für Sozialpädagogik

Die Lehrpläne strukturieren die Ausbildungsinhalte in Handlungs- und Lernfelder, in denen komplexe berufs- bezogene Aufgabenstellungen dargestellt sind. Der handlungsorientierte Leitgedanke bildet sich in der Be-nennung der einzelnen Handlungs- und Lernfelder ab.

Der Unterricht der Fachschule folgt dementsprechend dem Konzept der Handlungsfelddidaktik. In den einzelnen Handlungsfeldern führen Lernfelder auf die berufliche Handlungskompetenz hin. Die Verknüpfung mit Lernsituationen bereiten die enge Verbindung von theoretischem Wissen und Können in der Praxis vor.

Die folgende Grafik zeigt die einzelnen Handlungsfelder des Lehrplans auf, deren Lernfelder auf die zwei Ausbildungsjahre aufgeteilt werden.

Übersicht über die Klassenstufen Gemeinsame Grundsätze der Kultusministerkonferenz und des Sozialministeriums für die praktische Ausbildung der Erzieherinnen und Erzieher

Übersicht über die einzelnen Klassenstufen

Einjähriges Berufskolleg für Sozialpädagogik 1 BKSP (*BK/Berufskolleg*)

(kann mit Abitur übersprungen werden)



Fachschule für Sozialpädagogik 2BKSP 1 (*UK/Unterkurs*)



Fachschule für Sozialpädagogik 2BKSP 2 (*OK/Oberkurs*)



Berufspraktikum (*BP*)

(*Anerkennungsjahr*)

Lehrplan 2 BKSP 1+2 – Unterkurs und Oberkurs

Der Lehrplan ist in seinen einzelnen Handlungsfelder (HF) mit Lernfeldern (LF) im Folgenden dargestellt.

Handlungsfeld I: Berufliches Handeln fundieren (BHf)

LF 1	LF 2	LF 3	LF 4	LF 5	LF 6	LF 7	LF 8	LF 9	LF 10
Die Berufsrolle professionell einnehmen	Methoden sozialpädagogischer Arbeit anwenden	Kinder und Jugendliche beobachten und dokumentieren	Didaktische Handlungsansätze vergleichen	Mit Bildungsplänen arbeiten	Institutionen und Arbeitsfelder analysieren	Geschichte und Entwicklung der öffentlichen Kleinkinderziehung und Jugendhilfe	Rechtliche Bedingungen sozialpädagogischer Arbeit einhalten	Lern- und Arbeitstechniken nutzen	Selbstmanagement praktizieren

Handlungsfeld II: Erziehung und Betreuung gestalten (EBg)

LF 1	LF 2	LF 3	LF 4	LF 5	LF 6	LF 7
Erziehen als pädagogisches Handeln professionalisieren	Menschliches Verhalten und Erleben in seiner Entwicklung verstehen	Lebenswelten und Lebenslagen von Kindern und Familien analysieren	Tageseinrichtungen für Kinder als aktiven Lebensraum gestalten	Gruppenprozesse verstehen und pädagogisch begleiten	Medienpädagogisch handeln	Die Entwicklung der Sexualität von Kindern und Jugendlichen begleiten

Handlungsfeld III: Bildung und Entwicklung fördern I (BEf I)

LF 1	LF 2	LF 3	LF 4
Spiel als grundlegender Zugang zur Welt verstehen und fördern	Sprachliche Lern- und Bildungsprozesse planen, eröffnen und begleiten	Naturwissenschaftliche und technische Lern- und Bildungsprozesse eröffnen, begleiten und erfahrbar machen	Emotionale, soziale und kognitive Lern- und Bildungsprozesse planen, eröffnen und begleiten

Handlungsfeld IV: Bildung und Entwicklung fördern II (BEf II)

LF 1	LF 2	LF 3	LF 4	LF 5	LF 6	LF 7
Kreative Lern- und Bildungsprozesse planen, eröffnen und begleiten	Musikalisch aktiv wahrnehmen, singen und musizieren Rhythmisch-musikalische Tätigkeiten erfahren und ausüben I	Motorische Lern- und Bildungsprozesse planen, eröffnen und begleiten I	Ästhetische Erfahrungen erweitern und künstlerische Fähigkeiten entwickeln	Musikalisch aktiv wahrnehmen, singen und musizieren, Rhythmisch-musikalische Tätigkeiten erfahren und ausüben II	Motorische Lern- und Bildungsprozesse planen, eröffnen und begleiten II	Gesunderhaltung fördern

Handlungsfeld V: Unterschiedlichkeit und Vielfalt leben (UVI)

LF 1	LF 2	LF 3	LF 4	LF 5	LF 6
Soziale Konstruktionen der Unterschiede zwischen Menschen erkennen	Sozialökonomische Differenziertheit beachten	Gender-Mainstreaming umsetzen	Kulturelle Gemeinsamkeiten und Unterschiede verstehen und wertschätzen	Beratung leisten	Kinder und Jugendliche mit besonderen Bedürfnissen im körperlichen, geistigen und sozial-emotionalen Entwicklungsbereich begleiten

Handlungsfeld VI: Zusammenarbeit gestalten und Qualität entwickeln (ZQe)

LF 1	LF 2	LF 3	LF 4	LF 5	LF 6
Qualität entwickeln	Mit Eltern zusammenarbeiten I	Im Team arbeiten	Mit Eltern zusammenarbeiten II	Den Übergang von Tageseinrichtungen für die Kinder in die Grundschule gestalten	An Zusammenarbeit und Vernetzung im sozialen Raum mitwirken

1. Praxiskonzept und Erwartungen an unsere Schülerinnen und Schüler

Übersicht über das Praxiskonzept der Katholischen FSP Buchen über alle Ausbildungsjahre

1 BKSP „BK“	Schwerpunkte: Einübung in pädagogisches Handeln, Darstellen der Institution, Beobachten und Wahrnehmen, Bildungsangebote und andere Päd. Aktivitäten einüben Organisationsform: Blockpraktika Benotete Besuche: 1. Praxisbesuch: Präsentation der Einrichtung, Freispielverhalten mit gezieltem Impuls, mit Kindern in Kontakt treten. (1. Note) 2. Praxisbesuch: Planen, durchführen und reflektieren eines Bildungsangebots (2. Note)	A u s w a h l d e r P r a x i s t e l l e n s : Ü b e r s i c h t „ V o r g a b e n z u r P r a x i s t e l l e
2BKSP 1 Unterkurs (UK)	Schwerpunkte: Bildungsangebote und gezielte Impulse in den verschiedenen Bildungs- und Entwicklungsfeldern Projektarbeit Organisationsform: Blockpraktikum und Tagespraktikum Benotete Besuche: 1. Praxisbesuch: Angebot 2. Praxisbesuch: Angebot zum Projekt Ergänzende Praxisaufgaben: • Lernpartnerschaft • <u>Projektarbeit</u> • Analyse der Lebenswelt und des sozialen Raumes der Einrichtung • Jahresabschlussreflexion	
2BKSP 2 Oberkurs (OK)	Schwerpunkte: Bildungsangebote und gezielte Impulse Beobachten und Dokumentieren Organisationsform: Blockpraktikum und Tagespraktikum Benotete Besuche: 1. Praxisbesuch: gezielter Impuls 2. Praxisbesuch: Angebot zur Beobachtungsaufgabe Ergänzende Praxisaufgaben: • Beobachten und dokumentieren als pädagogische Aufgabe: Bildungsprozesse beobachten und beschreiben ein Bildungs- und Entwicklungsfeld vertiefen für ein Kind eine Lerngeschichte schreiben Analyse von Entwicklungsprozessen: systematisches Beobachten, Auswerten und Dokumentieren • Evaluieren als Arbeitsmethode ein Bildungs- und Entwicklungsfeld vertiefen	
Berufspraktikum (BP)	Schwerpunkte: <u>Ausbildung beruflicher Handlungskompetenz durch die Anwendung von theoretischem Wissen auf das praktische Handeln</u> Bildungsangebote und gezielte Impulse in den verschiedenen Bildungs- und Entwicklungsfeldern Freispielleitung, Stuhlkreisführung Erziehungspartnerschaft Situationsanalyse Beobachtung und Dokumentation der Entwicklung eines Kindes Projektarbeit über einen längeren Zeitraum	

Haltung und Verhalten der Auszubildende/ des Praktikanten

Allgemeines

Pünktlichkeit	Damit das Tagesgeschehen reibungslos läuft, ist Pünktlichkeit eine wichtige Voraussetzung, eine Grundvoraussetzung für jedes Dienstverhältnis
Ehrlichkeit	Ehrlichkeit ist die Basis für eine vertrauensvolle Zusammenarbeit
Zuverlässigkeit	Kitas erwarten, dass der/die Auszubildende zuverlässig ist, was das Erscheinen am Arbeitsplatz anbelangt. Bei Verspätungen bzw. Krankheit ist ein direkter telefonischer Bescheid erforderlich. Auch bei der Durchführung übernommener Aufgaben ist Zuverlässigkeit unerlässlich (z.B. Versprechen den Kindern gegenüber).
Erscheinungsbild	Da eine Tageseinrichtung besonderen hygienischen Anforderungen unterliegt, ist es wichtig, dass Kleidung und Haare sauber sind. Die Individualität jedes/r Auszubildenden darf jedoch unbedingt erhalten bleiben.
Arbeitsplatzgerechte Kleidung	Der/die Auszubildende soll durch ihre Kleidung nicht in der Ausübung ihrer Arbeit behindert werden.
Gute Vorbereitung für gestellte Aufgaben.	Im Rahmen des Praktikums müssen gegebenenfalls von der Schule gestellte Aufgaben durchgeführt werden. Da der/die Auszubildende von der Praxis Unterstützung in fachlichen Bereichen erhält, erwartet diese eine gute Vorbereitung ihrerseits. Gerade für den Beruf der ErzieherIn ist eine gute Vorbereitung für die tägliche Arbeit besonders wichtig.
Verantwortungsgefühl	Es wird erwartet, dass der/die Auszubildende für die Kinder im Einzelnen, für die Gesamtgruppe sowie für die Einrichtung insgesamt ein Verantwortungsgefühl entwickelt.
Kontaktfreude und Offenheit	Kontaktfreudigkeit und Offenheit sind wichtige Voraussetzungen für die Arbeit mit Menschen.
Rauchen	In den Gebäuden und auf den Grundstücken der Tageseinrichtungen für Kinder ist das Rauchen untersagt. § 2 Abs. 1 Satz 2 gilt entsprechend. Als angehende pädagogische Fachkräfte nehmen Sie eine Vorbildfunktion ein und sollen dieser auch im Alltag gerecht werden. Aus diesem Grund sind sogenannte „Rauchpausen“, bei denen Pausenzeiten zum kurzfristigen Rauchen aufgeteilt werden, von Seiten der Schule nicht vorgesehen und werden nicht geduldet. Darüber hinaus ist das Rauchen in unmittelbarer Sichtweite der Kinder in den Praxiseinrichtungen grundsätzlich untersagt, auch wenn es sich formal außerhalb des Kindergartengrundstücks befindet. Dies gilt gleichermaßen für das Rauchen von Zigaretten sowie für das sogenannte Vapen.

Aufgaben in der Praxis

Der/die Auszubildende wird zu allen Aufgaben herangezogen, die zum jeweiligen Berufsbild gehören. Die praktische Arbeit umfasst neben den pädagogischen auch pflegerische und hauswirtschaftliche Tätigkeiten. Von der Schule erhält der/die Auszubildende bestimmte Aufgaben wie Beobachtungen durchführen, Angebote durchführen, Berichte schreiben etc. Hier erhält er/sie von Seiten der Einrichtung immer Unterstützung, wenn er/sie es wünscht und wenn er/sie es auch deutlich macht. Erwartet wird dabei Eigeninitiative. Außerdem ist es selbstverständlich, dass alle schriftlichen Arbeiten der an- leitenden Erzieherin/ dem anleitenden Erzieher zur Einsicht vorgelegt werden.

Verhalten in der Gruppe

Beobachten	Durch Beobachtungen, die mit der Praxisanleitung wenn möglich reflektiert werden, erhält der/die Auszubildende Einblick in die Arbeit. Er/sie lernt die Kinder, die Erzieherinnen und die gesamte Einrichtung kennen, erhält Informationen, die er/sie für seine/ihre Arbeit braucht. Gerade in der Anfangsphase ist Beobachten sehr wichtig. Sollte der/die Auszubildende Verständnisschwierigkeiten haben, sollte er/ sie unbedingt nachfragen. Es wird davon ausgegangen, dass er/sie nicht gleich in der ersten Woche alles so kann wie die Anleiterin.
Schweigepflicht	Gegenüber Dritten darf der/die Auszubildende erhaltene Informationen und Kenntnisse aus Datenschutzgründen grundsätzlich nicht weitergeben (auch nicht dem/der besten FreundIn und auch nicht nach Beendigung der Tätigkeit in der Einrichtung). Pädagogische Infos dürfen auch in der Schule nur anonymisiert weitergegeben werden.
Distanz und Nähe	Distanz und Nähe sollten ausgewogen sein. Einzelne Kinder sollen nicht bevorzugt werden, weil sie z.B. so niedlich sind, oder dem/der Auszubildende zufliegen. Eine starke emotionale Bindung sollte vermieden werden, da dies für die Kinder bedenklich werden kann, weil der/die Auszubildende die Kinder nach kurzer Zeit wieder verlassen muss.
Sprache	Der/die Auszubildende muss lernen, kindgerecht zu sprechen. Dazu sollte er/sie sich gut und grammatikalisch richtig ausdrücken. Ständige Verniedlichungen (Babysprache) sind ebenso wenig kindgerecht wie eine stark abstrahierende Sprache, Ironie oder Jugendjargon.
Eigeninitiative	Durch die Anwesenheit der/des Auszubildende/n als zusätzliche Kraft besteht oft die Möglichkeit, Ideen der Kinder zügig umzusetzen. Er/sie sollte dies auch tun (z.B. Fußball spielen).
Material	Der/die Auszubildende sollte sich mit dem vorhandenen (Spiel-)Material vertraut machen, damit er/sie es im Spiel auch verwenden kann. Jedes Material hat im Gruppenraum oder im Materialraum seinen Platz und muss nach Benutzung auch wieder zurückgebracht werden.

Umgang mit Material	Benötigt der/die Auszubildende Materialien aus der Einrichtung, muss er/sie vor Gebrauch nachfragen. Es dürfen keine Materialien oder Gegenstände ungefragt aus der Einrichtung mitgenommen werden. Material sollte grundsätzlich sparsam gehandhabt werden.
Regeln in der Gruppe	In der Gruppe gibt es bestimmte Absprachen und Regeln zwischen Kindern und ErzieherIn. Der/die Auszubildende soll diese auch einhalten beziehungsweise auf die Einhaltung achten. Kann er/sie den Sinn einer Regel nicht nachvollziehen, sollte er/sie unbedingt nachfragen.
Vorbildfunktion	Der/die Auszubildende ist für das Kind auch ein Erwachsener, auch wenn er/sie sich vielleicht noch nicht so fühlt. Er/sie ist also auch ein Vorbild, dessen Verhalten das Kind genau beobachtet und nachzumachen versucht. Der/die Auszubildende sollte darum auf ihr Verhalten, Benehmen und sprachlichen Ausdruck achten.
Einbringen spezieller Neigungen	Kinder und MitarbeiterInnen wollen wissen, welche besonderen Fähigkeiten oder Hobbys der/die Auszubildende hat. Er/sie sollte darüber informieren und sein/ihr Können, evtl. auf gestalterischem, sportlichem oder musikalischem Gebiet, ausprobieren und einbringen, vom Fußball bis zum Geige spielen ist alles erlaubt.
Spezielle Verantwortungsbereiche	Der/die Auszubildende kann nach Absprache mit der Praxisanleiterin spezielle Verantwortungsbereiche übernehmen, z.B. den Maltisch innerhalb des Freispiels, den Sandkasten im Außenbereich usw.

Was auch dazu gehört

Fegen, Stühle hochstellen, Tische abwischen, Wäsche machen, usw.	Der hauswirtschaftlich-pflegerische Bereich gehört auch zum Berufsbild der ErzieherIn, und auch der/die Auszubildende ist von ihm nicht befreit. Durch diese Zuständigkeit tritt keine Überforderung des/der Auszubildende ein. Er/sie sollte die Augen aufmachen, da zugreifen, wo es nötig ist und diese Aufgaben auch selbstständig und unaufgefordert durchführen.
--	--

Umgang mit den Eltern

„Steckbrief“	In Form eines Steckbriefes an der Gruppentür oder Pinnwand informiert der/die Auszubildende zu Beginn des Praktikums die Eltern über sich. So können diese ihn/sie ein- und zuordnen.
Umgang	Distanz wahren und freundlich und höflich zu sein, sind Grundsätze. Alle Eltern genießen den gleichen Respekt.

Kompetenzen	Der/ die Auszubildende darf keine pädagogischen Gespräche mit Eltern führen. Er/sie muss an die Fachkraft verweisen. Informationen an die Eltern dürfen nur nach Absprache oder auf Anweisung der Fachkraft weitergegeben werden.
Elternveranstaltungen	An allen Elternangeboten während seines/ihres Praktikums sollte der/die Auszubildende teilnehmen, es sei denn, die Praxisanleiterin weist ihn/sie anders an.

Verhalten im Team

Leiterin	Unmittelbare Fach- und Dienstvorgesetzte/r ist der/ die LeiterIn der Einrichtung. Er/ Sie erteilt ggf. dienstfrei. Er/ sie ist neben dem/ der GruppenleiterIn AnsprechpartnerIn für den/die Auszubildende. Bei Konflikten wird er/ sie hinzugezogen.
Anleitung und andere MitarbeiterInnen	Der/die Auszubildende sollte zur Zusammenarbeit bereit sein. Diese ist in einer Tageseinrichtung von großer Bedeutung. Absprachen müssen getroffen und eingehalten werden. Wichtig ist eine freundliche Atmosphäre in der Einrichtung. Der Umgang miteinander ist höflich und aufgeschlossen.
Spiele und Angebote	Nach Absprache mit der Praxis kann der/die Auszubildende mit einzelnen Kindern oder Kleingruppen arbeiten. Um seinen/ihren pädagogischen Aufgaben gerecht zu werden, muss der/die Auszubildende sich unter Umständen an die Anweisung der Fachkraft halten.
Kritik	Wenn etwas unklar ist, sollte der/die Auszubildende immer nachfragen. Er/sie soll mitteilen, was ihm/ihr gefällt oder warum er/sie bestimmte Gegebenheiten nicht nachvollziehen kann. Kritik an seiner/ihrer Arbeitsweise sollte der/die Auszubildende nicht als Kritik an seiner/ihrer Person verstehen, sondern als Unterstützung seiner/ihrer Ausbildung.
Teamsitzungen	Nach Ansprache kann der/die Auszubildende ggf. an Teamsitzungen teilnehmen.

Sonstiges

Andere Gruppen	Es ist selbstverständlich, dass der/die Auszubildende jede Möglichkeit nutzt, Kinder aus anderen Gruppen kennen zu lernen, um so das Erfahrungsfeld zu erweitern. Der/die Auszubildende soll jedoch einer Stammgruppe zugeteilt sein und sich dort vorrangig aufhalten.
----------------	---

Anleitung	Gespräche dienen dazu, die Arbeit des/der Auszubildende und die pädagogische Arbeit in der Gruppe und Einrichtung zu besprechen. Der/die Auszubildende sollte stets um Gesprächstermine nachfragen. Priorität haben bei den Reflexionsgesprächen die geschilderten Beobachtungen und Eindrücke der Auszubildenden. Aufgaben des Ausbildungsplans der Schule und der Einrichtung werden hier vor- und nachbereitet. Es können auch Spontangespräche stattfinden, die aber die pädagogische Arbeit nicht stören sollten.
Zusammenarbeit Schule/ Praxisstelle	Der/die Auszubildende ist das Bindeglied zwischen Schule und Einrichtung. Es liegt in seiner/ihrer Verantwortung, die für das Praktikum notwendigen Informationen weiterzugeben.

Diese Grundhaltungen unterstützen die praktische Ausbildungszeit und sind in der jährlichen Bewertung der Auszubildenden mit zu berücksichtigen.

1. Regelungen zu Arbeitszeit, Fehltagen und Veranstaltungen in der Praxiseinrichtung

Arbeitszeit:

Wir gehen von einer Arbeitszeit am Kind von ca. sechs Stunden zzgl. Vor- und Nachbereitungszeit (jeweils ca. 30 Minuten) aus.

Meldung von Fehltagen:

Fehltag in der Praxiseinrichtung sind unverzüglich sowohl der Schule (Sekretariat) als auch der Praxiseinrichtung vor Arbeitsbeginn mitzuteilen.

Krankmeldungen:

Krankmeldungen sind rechtzeitig der Schule zu übermitteln. Diese leitet die Informationen bei Bedarf an die Praxiseinrichtung weiter.

Früheres Verlassen der Schule für Veranstaltungen in der Praxisstelle:

Wenn eine Praktikantin oder Auszubildende*r aufgrund von Veranstaltungen in der Praxiseinrichtung früher aus dem Unterricht entlassen werden soll, ist eine schriftliche Bestätigung mit Unterschrift der Praxiseinrichtung erforderlich.

Nachholen der Praxistage:

Aufgrund der begrenzten Anzahl an Praxistagen (ca. 38 pro Schuljahr) ist es von zentraler Bedeutung, diese bewusst zu nutzen und aktiv mit Erfahrungen zu füllen. Die in der Praxis gewonnenen Erfahrungen sind ein wesentlicher Bestandteil Ihrer Ausbildung und bilden eine wichtige Grundlage für Ihre spätere Tätigkeit als Erzieherin bzw. Erzieher.

Die Schule erwartet grundsätzlich, dass Sie während des Schuljahres darauf achten, Fehltag in Praxisbereich möglichst zu vermeiden bzw. unvermeidbare Fehlzeiten zeitnah nachzuholen.

Information an Ihre Praxislehrkraft:

Ab fünf Fehltagen im Praxisbereich ist eine Rücksprache mit Ihrer Praxislehrkraft erforderlich. Ab zehn Fehltagen muss zusätzlich die Praxislehrkraft informiert werden, die die Schulleitung über die Fehlzeiten in Kenntnis setzt.

In solchen Fällen erfolgt eine gemeinsame Reflexion zwischen Ihnen, der Praxisstelle sowie der Schule (Praxislehrkraft und Schulleitung) hinsichtlich Ihrer persönlichen Belastbarkeit und der weiteren Ausbildungsplanung.

Ausgleichstage bei Krankheit an Schultagen:

Ausgleichstage für Fehltag in der Praxis dürfen in Absprache mit der Klassenlehrerin/dem Klassenlehrer und der Praxislehrkraft und mit absoluter Ausnahme an Schultagen genommen werden. Diese sollen in den Ferien nachgeholt werden.

Bei vermehrten Fehlzeiten im Unter- oder Oberkurs behält sich die Schule vor, im Einzelfall über die Zulassung zum Berufspraktikum zu entscheiden. Dies können Sie durch nachholen der Praxistage ausgleichen.

Besprechungen:

Sollte am Praxistag grundsätzlich eine Besprechung stattfinden, sind die Praktikantinnen und Praktikanten verpflichtet, nur an drei Besprechungen pro Jahr teilzunehmen. Diese sollen so ausgewählt werden, dass sie den größtmöglichen Gewinn für unsere Schülerinnen und Schüler bieten (ggf. vor oder während des Blockpraktikums). Die Teilnahme wird im Ausbildungsbuch dokumentiert.

Finden die Besprechungen nicht am regulären Praxistag statt, bleibt die Verpflichtung zur Teilnahme an drei Besprechungen und die Protokollierung bestehen. Die Termine müssen mit der Schülerin bzw. dem Schüler abgestimmt werden. Eine Freistellung vom Unterricht kann hierfür nicht gewährt werden.

Feste und Veranstaltungen

An Festen und Veranstaltungen des Kindergartens sollen unsere Schülerinnen und Schüler teilnehmen. Daraus entsteht kein Anspruch auf eine Verkürzung der Praxisarbeitszeit an einem anderen Tag.

Zu besonderen Anlässen, die nicht jährlich stattfinden, können Schülerinnen und Schüler vom Unterricht freigestellt werden, sofern an diesem Tag keine Leistungsnachweise angesetzt sind. Die Freistellung erfolgt auf Anfrage der Anleitung bzw. Leitung bei der zuständigen Praxislehrkraft.

2. Formvorgaben für schriftliche Praxisaufgaben

Allgemeine Anforderungen:

Deckblatt (ohne Seitenzahl!) s.u.

Inhaltsverzeichnis mit Seitenangaben der Kapitel, aber ohne eigene Seitenzahl

Umfang: entnehmen Sie der jeweiligen Praxisaufgabe

Papierformat: DIN A4

Schriftart: Arial, Schriftgröße 11 oder Times New Roman, Schriftgröße 12

Zeilenabstand: 1,5

Rand: links, rechts 2,5 cm, oben, unten: 2,0 cm

Druck: einseitig (nur Vorderseite)

Keine Folien verwenden!

Hinweise zum wissenschaftlichen Arbeiten

Es gilt der schulweit gültige „Leitfaden zur Erstellung schriftlicher Arbeiten“ (analog zur Facharbeit)

Quellen- und Literaturangaben sind verpflichtend!

Deckblatt (ohne Schullogo!)

Name der Schule

Art der Arbeit (z. B. Praxisbericht, Hospitationsprotokoll, etc.)

Name der Auszubildenden/des Auszubildenden (fett)

Name, Adresse und Telefonnummer der Praxiseinrichtung

Name der Leitung

Name der Anleitung

Name des (Praxis-)Lehrers, der die Arbeit benotet/einfordert

Unterschrift der Anleitung

Bei Hospitationen zusätzlich

Datum, Uhrzeit und geplante Dauer

Bildungs- und Entwicklungsfeld

Bereich

Thema

Anzahl und Alter der Kinder

Archivierungspflichtige Unterlagen

Zweitexemplare folgender Dokumente müssen archiviert werden: 1. und 2. Praxisbesuch (schriftliche Vorbereitung), im UK Abschlussreflexion

Bitte nur mit Büroklammer versehen (nicht heften oder tackern)

Abgabefristen für Hospitationstage

Hospitationstag	Abgabe bis
Montag	Mittwoch der Vorwoche
Dienstag	Donnerstag der Vorwoche
Mittwoch	Freitag der Vorwoche
Donnerstag	Montag der gleichen Woche
Freitag	Dienstag der gleichen Woche

Verspätete Abgabe führt zu einem Notenabzug von einer Note pro versäumtem Tag!

1. Unterschrift der Anleitung

Alle von Ihnen erstellten schriftlichen Arbeiten, die im Zusammenhang mit der Praxiseinrichtung stehen (z. B. Ausarbeitungen, Lebenswelt- und Sozialraumanalysen, Projektplanungen usw.), müssen von Ihrer Anleitung bzw. dem Anleiter gelesen und unterschrieben werden. Mit der Unterschrift wird bestätigt, dass die Anleitung den Inhalt zur Kenntnis genommen hat, mit diesem einverstanden ist, der Datenschutz eingehalten wurde und die Arbeit fristgerecht vorgelegt wurde.

Ist die Anleitung verhindert, kann die Unterschrift durch eine Kollegin bzw. die Leitung vertreten werden. Diese kann entweder im Auftrag der Anleitung unterschreiben (vorausgesetzt, die Anleitung hat die Arbeit zuvor gelesen und ihr Einverständnis gegeben, kann jedoch selbst nicht unterschreiben) oder bestätigen, dass sie die Arbeit gelesen hat und dieser zustimmt.

Bei einer Fälschung der Unterschrift können rechtliche Schritte gegen Sie eingeleitet werden. Darüber hinaus stellt dies einen schwerwiegenden Vertrauensbruch dar und kann zur Kündigung der Praktikumsstelle führen. Auch schulisch wird ein solcher Betrugsversuch entsprechend sanktioniert, bis hin zum Schulausschluss.

Das Kopieren oder digitale Erstellen der Unterschrift ist ebenfalls nicht zulässig. Die Unterschrift muss im Original geleistet werden.

Pädagogische Aktivitäten: Bildungs- und Alltagsaktivitäten

Pädagogische Aktivitäten in der Gruppenarbeit in der Kindertagesstätte, z.B.:

- Morgenkreis mit der Gesamtgruppe mitgestalten,
- Begleiten des Freispiels,
- Durchführen von Bildungsangeboten mit der Kleingruppe,
- Bewusstes Gestalten von sonstigen pädagogischen Aktivitäten wie Essens-Begleitung usw.
- Miterleben des Jahresfestkreises.

Im methodischen Arbeiten ist die Übung von großer Bedeutung. Deshalb sollen die Praktikanten von Anfang an üben und reflektieren:

- Welche Sozialformen führen zum Ziel?
- Sind Teilschritte überschaubar?
- Geht die methodische Vorgehensweise vom „Leichten zum Schweren“, vom „Nahen zum Unbekannten“ etc.?
- Wie kann ich methodisch ein Ziel erreichen?
- Wie können Erfolgserlebnisse vermittelt werden?
- Wo müssen Grenzen gesetzt werden?

Die Tätigkeiten in einer sozialpädagogischen Einrichtung sind vielfältig. Die grundsätzliche Einteilung der Tätigkeiten wird an der Kath. FSP Buchen wie folgt vorgenommen:



Die Planung von pädagogischen Aktivitäten

Die sozialpädagogische Einrichtung – Kindergarten – ist die erste Stufe unseres Bildungssystems. Lernen in der sozialpädagogischen Einrichtung unterscheidet sich traditionell von schulischen Lernformen. Lernen muss ganzheitlich und spielerisch geschehen.

Kinder lernen im freien und im angeleiteten Spiel. Wichtige Lernerfahrungen machen die Kinder durch gezielte Bildungsangebote und andere Pädagogische Aktivitäten durch den/die Erzieher/in.

Ein Bildungsangebot im Elementarbereich ist ein intentionaler Prozess, den es geschickt zu strukturieren gilt, damit Kinder auf

kognitiver,
emotionaler,
sozialer,
psychomotorischer Ebene

wichtige Fähigkeiten entwickeln und erlangen können.

Bei der Organisation von Lernprozessen spielt die didaktische Anleitung der Erzieherin/ des Erziehers eine entscheidende Rolle.

Es geht um

- kindgerechte Lernformen, die aus der Praxis gewachsen sind und sich bewährt haben;
- unterschiedliche didaktische Ansätze, um einfache Planungsmodelle, welche die Durchführung gezielter Bildungsangebote in der sozialpädagogischen Einrichtung erleichtern;
- Strukturierungshilfen, die für planvolles Vorgehen in der praktischen Arbeit unabdingbar sind.

Ohne Planungshilfen ist es schwer, konkrete Einzelaktivitäten, Lerneinheiten und Projekte sinnvoll zu planen und erfolgreich durchzuführen.

So sind die folgenden Ausführungen ein „Werkzeugkasten“ für die Verzahnung von sozialpädagogischer Theorie und Praxis in Form von Bildungsangeboten (als eine Form der Pädagogischen Aktivitäten).

(vgl. Ellermann Walter, Bildungsarbeit im Kindergarten erfolgreich planen, Sozialpädagogische Praxis Band 5, Beltz Verlag 2004)

Praxisaufgabe: Pädagogischen Alltag in der Einrichtung unter Berücksichtigung der jeweiligen Konzeption planen und gestalten

Der Orientierungsplan für Bildung und Erziehung in baden-württembergischen Kindergärten und weiteren Kindertageseinrichtungen (Orientierungsplan) betont in Anlehnung an die im „Gemeinsamen Rahmen der Länder“ im Jahr 2004 getroffene Feststellung: „Bildung und Erziehung werden als einheitliches, zeitlich sich erstreckendes Geschehen im sozialen Kontext betrachtet. Es umfasst die Aktivitäten des Kindes zur Weltaneignung ebenso wie den Umstand, dass diese grundsätzlich in konkreten sozialen Situationen erfolgen. Im Prozess der Weltaneignung oder Sinnkonstruktion nehmen das Kind und sein soziales Umfeld wechselseitig aufeinander Einfluss, sie interagieren. Nach diesem Verständnis tragen die Bildung des Kindes unterstützende, erzieherische und betreuende Tätigkeiten gemeinsam zum kindlichen Bildungsprozess bei.“ (Orientierungsplan, S. 23) Das mehrperspektivische Verständnis von Bildung und Erziehung wird in mehreren Punkten präzisiert.

Bildungsprozesse finden nicht nur in eigens dafür vorstrukturierten Situationen statt, sondern laufen immer und überall ab. Jegliches Handeln, das in den sozialpädagogischen Einrichtungen in Interaktion mit Kindern vollzogen wird, ist demnach pädagogisches Handeln und für die Bildungs- und Erziehungsprozesse der Kinder bedeutsam.

Mit Berücksichtigung der strukturellen Gegebenheiten (Sozialraum, Lebenswelten und Lebenslagen der Kinder etc.), der Anwendung einer systemischen Denkweise, die das Wissen um Zusammenhänge in den Fokus nimmt und der Kenntnis über die Bedeutung von Ritualen und klaren Tagesstrukturen werden die Bedürfnisse von Kindern und Familien in den Blick genommen und darauf aufbauend Handlungen geplant.

1. Pädagogische Aktivität im Kontext von Bildungs- und Entwicklungsfeldern, Bereichen und Methoden

1. Vorgaben für Bildungsangebote und Impulse

Gruppengröße bei Bildungsangeboten und Impulsen

- Die Anzahl der Kinder richtet sich nach Alter, Angebotsart und Einrichtungsform:
- Kindergarten: ca. 6–8 Kinder pro Angebot
- Krippengruppen (Kinder unter 3 Jahren): 1–5 Kinder, abhängig von Gruppensituation, Altersstruktur und Angebot
- Schule: 8-10 Kinder

Sonderpädagogischer Bereich: Gruppengröße wird individuell an die Bedürfnisse und Besonderheiten der Kinder und Einrichtung angepasst

Für Impulse können die Methode, Ort der Durchführung und die Gruppenstruktur andere Gruppengrößen erfordern; Orientierung bieten die Vorgaben oben. Bitte sprechen Sie vorab mit Ihrer Anleitung und Ihrer Praxislehrkraft.

Bitte beachten Sie, dass im Verlauf der Ausbildung jede pädagogische Methode nur einmal eingesetzt werden darf. Die wiederholte Anwendung derselben Methode innerhalb einer Hospitation ist nicht erlaubt.

Ziel dieser Vorgabe ist es, die Vielfalt methodischer Ansätze kennenzulernen und unterschiedliche didaktische Zugänge zu erproben. Achten Sie daher bei der Planung Ihrer Aktivität bewusst auf Abwechslung und eine sinnvolle Auswahl verschiedener Methoden, die auf die jeweilige Situation und Zielgruppe abgestimmt sind.

Ein Beispiel soll verdeutlichen, welche methodische Vielfalt im Rahmen einer Hospitation möglich ist: So kann beispielsweise ein Angebot an verschiedenen Hospitationen eine Bilderbuchbetrachtung, eine Geschichte mit dem Kamishibai/Erzähltheater oder einer Erzählschiene sein. Im Bereich Bewegung bieten sich unterschiedliche Ansätze wie eine Bewegungslandschaft, eine Ballerkundung oder eine angeleitete Turnstunde ohne Bewegungslandschaft an.

Sollten Sie eine Methode auswählen, die bereits im Rahmen einer anderen Hospitation eingesetzt wurde, führt dies zu einem Abzug von Punkten in der schriftlichen Ausarbeitung und einem Abzug in der Durchführung von zwei Notenpunkten.

Übersicht der Hospitationen

UK: 2 Hospitationen, jeweils mit Bildungsangebot, eine Hospitation findet während des Projekts statt

OK: 1. Hospitation: begleiteter/gezielter Impuls, 2. Hospitation Bildungsangebot

1. Schriftliche Planung und Reflexion

Zur Planung dienen zwei Formen der Ausarbeitung, wie sie in der Schule vermittelt werden:

„Kleine Ausarbeitung“

„Große Ausarbeitung“

Reflexion nach Durchführung

Nach jedem Bildungsangebot und Impuls erfolgt eine mündliche Reflexion, die anschließend schriftlich festgehalten werden muss.

Diese schriftliche Reflexion gehört zur vollständigen Dokumentation und ist verpflichtend.

Abgabe und Unterschrift

Planung + Reflexion müssen der Praxisanleitung vorgelegt werden.

Nur wenn das Angebot rechtzeitig geplant, durchgeführt und schriftlich reflektiert wurde, wird es von der Anleitung im Praxisbuch unterschrieben.

Die Unterschrift im Praxisbuch gibt es nur bei vollständiger, pünktlicher Durchführung und Nachbereitung. Daher: rechtzeitig planen, durchführen und dokumentieren!

Eine rechtzeitige Abgabe von kleinen Ausarbeitungen und vollständige Planung sowie klar formulierte Ziele bei kleinen Ausarbeitungen fließen in Ihre Praxisnote durch Ihre Anleitung ein.

Kleine und große Ausarbeitung: Impuls und Angebot

1.

Planungs- und Bewertungsschema für Impulse: große Ausarbeitung		
Name: _____	maximale Punktzahl	erreichte Punkte
Impuls/Material: _____		
Deckblatt	2 P.	
Inhaltsangabe		
1. Die Zielgruppe beschreiben und ein passendes Impulsthema auswählen		
1.1 <u>Beschreibung der Situation der Gesamtgruppe</u> (Anzahl und Altersspanne der Kinder, Geschlecht, Nationalität, Gruppenstruktur, Auffälligkeiten, Stand der Eingewöhnungen,...)	3 P.	
1.2 <u>Begründung der Themenwahl</u> (Beobachtungen in der Gruppe, Jahresverlauf, Jahresthema, Entwicklungsaufgaben ,...)	2 P.	
1.3 <u>Zielgruppenanalyse für die Kinder, die am Impuls teilnehmen</u> (Name und Alter, Entwicklungsstand in Bezug zu den Lernvoraussetzungen, Vorerfahrungen, ...) - Aufzählung in Fließtext	3 P.	
2. Ziele festlegen und inhaltliche Vorbereitungen		
2.1 <u>Ziele</u> (Richtziel aus dem Orientierungsplan (1P), Grobziel (2P), Feinziele - je zwei Sach-, Ich-, Sozial-Kompetenzen (6P.))	9 P.	
2.2 <u>Sachwissen</u> (Metaebene: Sachbezug zum Inhalt, Analysen (z.B. beim Bilderbuch) Bei fehlenden Quellen wird die Hälfte der Punkte abgezogen. Die verbleibenden Punkte dienen zur Bewertung der Qualität der geleisteten Arbeit.	6 P.	
2.3 <u>Didaktische Reduktion</u>	3 P.	
2.3 <u>Bedeutung</u> (Bezug zum Orientierungsplan, BEF des Richtziels, wieso ist dieses BEF wichtig für das Kind?)	4 P.	
3. Methodische Vorüberlegung		
3.1 <u>Didaktische Prinzipien</u> (Drei Prinzipien werden in eigenen Worten in Bezug zum Impuls dargestellt)	3 P.	
3.2 <u>Methode</u> (Der Weg, wie man zu den angestrebten Zielen gelangt. Was ist (methodisch) zu beachten? Schwierigkeiten, die auftreten könnten, mit Lösungsversuch)	4 P.	
3.3 <u>Erziehverhalten</u> (Welche beiden professionellen Haltungen und daraus resultierende Handlungen sind in Bezug auf die Kinder, die Methode oder die Ziele besonders wichtig?)	4 P.	
3.4 <u>Auflistung des Materials</u> (In Auflistung: Angaben der Anzahl, falls für den Impuls notwendig)	1 P.	
3.5 <u>Medien- und Materialvorbereitung</u> (Eine Art Anleitung: Wie werden die Medien und Materialien vorbereitet? Wo und wie werden sie abgelegt?)	3 P.	
3.6 <u>Vorbereitung des Raumes mit Raumskizze</u> (Wie wird der Raum vorbereitet? Was wird (auch während dem Impuls) umgestellt? + Raumskizze im Querformat)	2 P.	

4. Geplanter Verlauf des gewählten Impulses				1 P. 2 P. 5 P. 2 P.	
Zeit	Verlauf	Didaktisch- methodische Hinweise + Feinziele	Material/ Medien		
	Motivation (Einstieg/Übergang vom päd. Alltag) Präsentation des Materials Arbeitsphase Schluss (Rückführung ins Tagesgeschehen)				
5. Literatur- und Quellenangaben (Nach Medium und Alphabet, Wiedergabe, Auswahl)				2 P.	
6. Anhang					
Gesamteindruck (Deckblatt mit Unterschrift/ Layout/ Rechtschreibung/ sprachlicher Ausdruck)				4	
Bewertung					
Schriftliche Note * 1 (1/4 Note)	Praktische Note * 2 (1/4 Note)	Reflexionsgespräch * 1 (1/4 Note)	Gesamt /4 = ganze oder halbe Note	65 P.	

2.

Planungs- und Bewertungsschema für Impulse: Kleine Ausarbeitung											
Name: _____		maximale Punktzahl	erreichte Punkte								
Impuls/Material: _____											
Deckblatt		2 P.									
Inhaltsangabe											
1. Ziele <i>Richtziel aus dem Orientierungsplan (1P), Grobziel (2P), Feinziele - je zwei Sach-, Ich-, Sozial-Kompetenzen (6P.)</i>		9 P.									
2. Methodische Vorüberlegung <u>2.1 Auflistung des Materials</u> <i>(In Auflistung: Angaben der Anzahl, falls für den Impuls notwendig)</i> <u>2.2 Medien- und Materialvorbereitung</u> <i>(Eine Art Anleitung: Wie werden die Medien und Materialien vorbereitet? Wo und wie werden sie abgelegt?)</i> <u>2.3 Vorbereitung des Raumes mit Raumskizze</u> <i>(Wie wird der Raum vorbereitet? Was wird (auch während des Impulses) umgestellt? + Raumskizze im Querformat)</i>		1 P. 3 P. 2 P.									
3. Geplanter Verlauf des gewählten Bildungsangebotes <table border="1" style="width: 100%;"> <thead> <tr> <th>Zeit</th> <th>Verlauf</th> <th>Didaktisch-methodische Hinweise + Feinziele</th> <th>Material/Medien</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td></td> <td> Motivation (Einstieg/Übergang vom päd. Alltag) Präsentation des Materials Arbeitsphase Schluss (Rückführung ins Tagesgeschehen) </td> <td></td> <td></td> </tr> </tbody> </table>		Zeit	Verlauf	Didaktisch-methodische Hinweise + Feinziele	Material/Medien		Motivation (Einstieg/Übergang vom päd. Alltag) Präsentation des Materials Arbeitsphase Schluss (Rückführung ins Tagesgeschehen)			1 P. 2 P. 5 P. 2 P.	
Zeit	Verlauf	Didaktisch-methodische Hinweise + Feinziele	Material/Medien								
	Motivation (Einstieg/Übergang vom päd. Alltag) Präsentation des Materials Arbeitsphase Schluss (Rückführung ins Tagesgeschehen)										
4. Literatur- und Quellenangaben <i>(Nach Medium und Alphabet, Wiedergabe, Auswahl)</i>		2 P.									
5. Anhang											
6. Reflexion											
7. Gesamteindruck <i>(Deckblatt mit Unterschrift/ Layout/ Rechtschreibung/ sprachlicher Ausdruck)</i>		4 P.									
Bewertung		33 P.									

3.

Planungs- und Bewertungsschema für Bildungsangebote: große Ausarbeitung					
Name: _____					
Bildungsangebot: _____					
Deckblatt					
Inhaltsangabe					
1. Die Zielgruppe beschreiben und ein passendes Angebotsthema auswählen 1.1 <u>Beschreibung der Situation der Gesamtgruppe</u> <i>(Anzahl und Altersspanne der Kinder, Geschlecht, Nationalität, Gruppenstruktur, Auffälligkeiten, Stand der Eingewöhnungen,...)</i> 1.2 <u>Begründung der Themenwahl</u> <i>(Beobachtungen in der Gruppe, Jahresverlauf, Jahresthema, Entwicklungsaufgaben ,...)</i> 1.3 <u>Zielgruppenanalyse für die Kinder, die am Bildungsangebot teilnehmen</u> <i>(Name und Alter, Entwicklungsstand in Bezug zu den Lernvoraussetzungen, Vorerfahrungen, ...)</i> <i>- Aufzählung in Fließtext</i>					
2. Ziele festlegen und inhaltliche Vorbereitungen 2.1 <u>Ziele</u> <i>(Richtziel aus dem Orientierungsplan (1P), Grobziel (2P), Feinziele - je zwei Sach-, Ich-, Sozial-Kompetenzen (6P).))</i> 2.2 <u>Sachwissen</u> <i>(Metaebene: Fachwissen über die Methode, Sachbezug zum Inhalt, Analysen (z.B. beim Bilderbuch) Bei fehlenden Quellen wird die Hälfte der Punkte abgezogen. Die verbleibenden Punkte dienen zur Bewertung der Qualität der geleisteten Arbeit.</i> 2.3 <u>Didaktische Reduktion</u> 2.3 <u>Bedeutung</u> <i>(Bezug zum Orientierungsplan, BEF des Richtziels, wieso ist dieses BEF wichtig für das Kind?)</i>					
3. Methodische Vorüberlegung 3.1 <u>Didaktische Prinzipien</u> <i>(Drei Prinzipien werden in eigenen Worten in Bezug zum Angebot dargestellt)</i> 3.2 <u>Methode</u> <i>(Der Weg, wie man zu den angestrebten Zielen gelangt. Was ist (methodisch) zu beachten? Schwierigkeiten, die auftreten könnten, mit Lösungsversuch)</i> 3.3 <u>Erzieherverhalten</u> <i>(Welche beiden professionellen Haltungen und daraus resultierende Handlungen sind in Bezug auf die Kinder, die Methode oder die Ziele besonders wichtig?)</i> 3.4 <u>Auflistung des Materials</u> <i>(In Auflistung: Angaben der Anzahl, falls für das Angebot notwendig)</i> 3.5 <u>Medien- und Materialvorbereitung</u> <i>(Eine Art Anleitung: Wie werden die Medien und Materialien vorbereitet? Wo und wie werden sie abgelegt?)</i> 3.6 <u>Vorbereitung des Raumes mit Raumskizze</u> <i>(Wie wird der Raum vorbereitet? Was wird (auch während dem Angebot) umgestellt?</i> <i>+ Raumskizze im Querformat)</i>					

4. Geplanter Verlauf des gewählten Bildungsangebotes					
Zeit	Verlauf	Didaktisch-methodische Hinweise + Feinziele	Material/ Medien		
	Motivation Hinführung Hauptteil mit Höhepunkt Schluss			1 P. 2 P. 5 P. 2 P.	
5. Literatur- und Quellenangaben (Nach Medium und Alphabet, Wiedergabe, Auswahl)				2 P.	
6. Anhang					
Gesamteindruck (Deckblatt mit Unterschrift/ Layout/ Rechtschreibung/ sprachlicher Ausdruck)				4	
Bewertung					
Schriftliche Note *1 (1/4Note)	Praktische Note *2 (¼ Note)	Reflexionsgespräch * 1 (¼ Note)	Gesamt /4 = ganze oder halbe Note	65 P.	

4.

Planungs- und Bewertungsschema für Bildungsangebote: Kleine Ausarbeitung (Bewertung optional bei Lernpartnerschaft,...)																							
Name: _____		maximale Punktzahl	erreichte Punkte																				
Bildungsangebot: _____																							
Deckblatt		2 P.																					
Inhaltsangabe																							
1. Ziele Richtziel aus dem Orientierungsplan (1P), Grobziel (2P), Feinziele - je zwei Sach-, Ich-, Sozial-Kompetenzen (6P.)		9 P.																					
2. Methodische Vorüberlegung 2.1 <u>Auflistung des Materials</u> (In Auflistung: Angaben der Anzahl, falls für das Angebot notwendig) 2.2 <u>Medien- und Materialvorbereitung</u> (Eine Art Anleitung: Wie werden die Medien und Materialien vorbereitet? Wo und wie werden sie abgelegt?) 2.3 <u>Vorbereitung des Raumes mit Raumskizze</u> (Wie wird der Raum vorbereitet? Was wird (auch während dem Angebot) umgestellt? + Raumskizze im Querformat)		1 P. 3 P. 2 P.																					
3. Geplanter Verlauf des gewählten Bildungsangebotes <table border="1"> <thead> <tr> <th>Zeit</th> <th>Verlauf</th> <th>Didaktisch-methodische Hinweise + Feinziele</th> <th>Material/ Medien</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td></td> <td>Motivation</td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td></td> <td>Hinführung</td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td></td> <td>Hauptteil mit Höhepunkt</td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td></td> <td>Schluss</td> <td></td> <td></td> </tr> </tbody> </table>		Zeit	Verlauf	Didaktisch-methodische Hinweise + Feinziele	Material/ Medien		Motivation				Hinführung				Hauptteil mit Höhepunkt				Schluss			1 P. 2 P. 5 P. 2 P.	
Zeit	Verlauf	Didaktisch-methodische Hinweise + Feinziele	Material/ Medien																				
	Motivation																						
	Hinführung																						
	Hauptteil mit Höhepunkt																						
	Schluss																						
4. Literatur- und Quellenangaben (Nach Medium und Alphabet, Wiedergabe, Auswahl)		2 P.																					
5. Anhang																							
6. Reflexion																							
Gesamteindruck (Deckblatt mit Unterschrift/ Layout/ Rechtschreibung/ sprachlicher Ausdruck)		4 P.																					
Bewertung		33 .																					

1. Bewertungstabellen

Große Ausarbeitung Viertel Note

Punkte	Note
55 - 65,0	1
50 - 64,0	1,25
45 - 62,0	1,5
40 - 60,5	1,75
35 - 58,5	2
30 - 57,5	2,25
25 - 55,5	2,5
20 - 51,5	2,75
15 - 47,5	3
10 - 44,0	3,25
5 - 40,0	3,5
0 - 36,0	3,75
0 - 32,5	4
0 - 28,5	4,25

Punkte	Note
21,5 - 24,5	
17,5 - 21,0	
13,5 - 17,0	
10,0 - 13,0	
6,0 - 9,5	
2,0 - 5,5	
0,0 - 1,5	

Große Ausarbeitung Zehntel-Note

Punkte	Note
	1
	1,1
	1,2
	1,3
	1,4
- 62,5	1,5
	1,6
	1,7
	1,8
	1,9
	2
- 59,0	2,1
- 58,0	2,2
- 56,5	2,3

Punkte	Note
54,0 - 55,0	2,4
52,5 - 53,5	2,5
51,0 - 52,0	2,6
49,5 - 50,5	2,7
48,0 - 49,0	2,8
46,5 - 47,5	2,9
45,0 - 46,0	3
43,5 - 44,5	3,1
42,0 - 43,0	3,2
40,5 - 41,5	3,3
39,0 - 40,0	3,4
37,5 - 38,5	3,5
36,0 - 37,0	3,6
34,5 - 35,5	3,7

Punkte	Note
33,0 - 34,0	
31,5 - 32,5	
29,5 - 31,0	
28,0 - 29,0	
26,5 - 27,5	
25,0 - 26,0	
23,5 - 24,5	
22,0 - 23,0	
20,5 - 21,5	
19,0 - 20,0	
17,5 - 18,5	
16,0 - 17,0	
14,5 - 15,5	
13,0 - 14,0	

Punkte	Note
- 12,5	5,2
- 11,0	5,3
9,5	5,4
8,0	5,5
6,5	5,6
5,0	5,7
3,5	5,8
2,0	5,9
0,5	6

Kleine Ausarbeitung

Punkte Note

	1
	1,1
32,0	1,2
	1,3
	1,4
	1,5
	1,6
29,0	1,7
	1,8
	1,9
	2
	2,1
26,0	2,2
	2,3

Punkte Note

24,5	2,4
23,5 - 24,0	2,5
23,0	2,6
22,5	2,7
21,5 - 22,0	2,8
21,0	2,9
20,5	3
19,5 - 20,0	3,1
19,0	3,2
18,5	3,3
17,5 - 18,0	3,4
17,0	3,5
16,0 - 16,5	3,6
15,5	3,7

Punkte No

15,0	3
14,0 - 14,5	3
13,5	
13,0	4
12,0 - 12,5	4
11,5	4
11,0	4
10,0 - 10,5	4
9,5	4
8,5 - 9,0	4
8,0	4
7,5	4
6,5 - 7,0	
6,0	5

te Note

	5,2
5,0	5,3
	5,4
	5,5
5,0	5,6
	5,7
	5,8
5,0	5,9
	6

Reflexion

„Als Wissenschaft hat Pädagogik oder Erziehungswissenschaft die Aufgabe, den professionellen Blick der Studierenden (oder Praktikantin/Praktikanten, Anm. d. FSP Buchen) zu schulen, ihre Wahrnehmungsfähigkeit zu erweitern, erziehungswissenschaftliches Wissen zu vermitteln und die Entwicklung von Kompetenzen zu unterstützen, die benötigt werden, um fachlich fundiert über pädagogische Probleme der Praxis reflektieren zu können“ (Klika & Schubert, 2013 S.15).

Intention

Die Intention dieser tiefgehenden Reflexionsgespräche ist, dass die Praktikantin bzw. der Praktikant am Ende der Ausbildung in der Lage ist, Alltagssituationen sowie Bildungsangebote facettenreich, selbstständig und gezielt zu reflektieren. Dieses Vorgehen soll so weit verinnerlicht sein, dass Reflexion im späteren Berufsalltag selbstverständlich und umfassend durchgeführt wird.

Zu erwerbende Kompetenzen

Reflexionen können professionell, qualitativ hochwertig, facettenreich sowie prozessorientiert durchgeführt werden – mit dem Ziel, einen persönlich sinnstiftenden Entwicklungsprozess anzustoßen bzw. fortzusetzen. Der Wille zur Weiterentwicklung zeigt sich in der vorhandenen Reflexionsbereitschaft. Geeignete Zeitpunkte sowie ggf. passende Sozialformen und Methoden werden eigenständig und reflektiert gewählt. Wahrnehmung, Emotionen, Denken (unter Einbezug von Fachwissen sowie dem „gesunden Menschenverstand“) und Handeln werden miteinander verknüpft. Dabei wird der jeweilige Kontext berücksichtigt. Bei Angeboten und Impulsen soll die Reflexionshilfe zur Hand genommen werden.

Durchführung der Reflexionsgespräche

Die Reflexionsgespräche finden am besten nach jedem Praxistag statt. Dabei erstellt die Schülerin/der Schüler ein Protokoll, welches selbstständig ausformuliert werden muss.

Inhalt:

Der Inhalt richtet sich nach dem Entwicklungsstand der Schülerin/des Schülers und der vorgenommenen pädagogischen Aktivität des Tages bzw. Situationen aus dem Alltag.

Dauer: Wir empfehlen eine Dauer von 30 Minuten.

In der Schule wird folgende Vorgehensweise unterrichtet:

Fragestellung/Situation → Situationsanalyse (Was war förderlich/hinderlich, was führte dazu) → Fazit (das habe ich gelernt, das nehme ich mit, diesen Rückschluss ziehe ich).

Uns ist bewusst, dass es für den Redefluss nicht immer in dieser Reihenfolge eingehalten werden kann. Ein Fokus sollte auf dem Lerninhalt liegen, der aus der Frage/Situation gezogen werden kann.

Verschriftlichung:

Eine Reflexion ist immer zu verschriftlichen. Diese sollte von der Anleitung nach der Ausformulierung zu einem bestimmten Zeitpunkt (diesen macht die Anleitung mit der Schülerin/dem Schüler aus) gegengelesen werden. Sollten diese auf einem konstant hohen Niveau sein, darf ein Gegenlesen in größeren Intervallen von einzelnen Reflexionen erfolgen.

Angebot: es sollten etwa 13 Fragen (2-3 pro Einheit) verschriftlicht werden.

5. Reflexionshilfen für Impulse und Angebote

Reflexionshilfe für Bildungsangebote

Protokollkopf: Besprechungsinhalt, Anwesende, Datum, Zeit, Ort

Thema

- War das Thema für die Kinder wirklich interessant und ansprechend?
- Was war für die Kinder besonders interessant?
- Hat die Themenstellung die Lebenssituation der Kinder genügend berücksichtigt?
- Hatten die Kinder genügend Zeit, die angebotenen Inhalte zu erleben und zu verstehen?

Ziele

- Was wurde mit dem Impuls/Angebot erreicht (Grobziel)?
- Wurden alle Feinziele erreicht?
- Waren die Ziele richtig gesteckt?
- Ergaben sich im Verlauf des Angebots/Impuls neue Ziele? Welche?

Vorbereitung der Medien und methodisches Vorgehen

- Wurde die Methode passend zum Inhalt gewählt?
- Waren die Vorbereitungen ausreichend?
- Was fehlte?
- War das Angebot/der Impuls in sinnvolle Teilschritte gegliedert?
- Wurden die Sachverhalte veranschaulicht?
- War das Vorgehen genügend durchdacht?
- Wurden die Planungsschritte so durchgeführt, wie sie geplant waren?
- Was wurde geändert? Warum?

Beobachtung am Verhalten der Kinder

- Waren in dem Angebot/während des Impulses breite Aktivitäten der Kinder möglich?
- Wurde der Entwicklungsstand der Kinder berücksichtigt?
- Wurde das Erfahrungsfeld der Kinder aufgegriffen?
- Wurde den Kindern ein ganzheitliches Erleben ermöglicht?
- Hatten die Kinder Erfolgserlebnisse?
- Hat das Angebot den Leistungsstand der einzelnen Kinder und das Alter berücksichtigt?
- Wie haben einzelne Kinder das Angebot/den Impuls angenommen?
- Gab es Kinder, die nicht erreicht wurden? Wie äußerte sich das?
- War die Zusammensetzung der Gruppe gelungen?

Pädagogische Haltung

- Wodurch war die Erzieher-Kind-Beziehung gekennzeichnet?
- (kontaktfreudig/ offen – kontaktarm/ distanziert)
- Wie war die Haltung der ErzieherIn?
- (freundlich/ verständnisvoll/ originell/ anregend/ autoritär/ bestimmend/ hemmend)
- Wie war das sprachliche Verhalten?
- (Sprechweise/ Sprach- und Erklärungsniveau/ Ausdrucksweise/ Mimik und Gestik)
- Wie war die Übersicht? Kamen alle Kinder zum Zug?

Eigene Lernerfahrungen

- Gab es Situationen, bei denen ich mich sicher und wohl bzw. unsicher und unwohl fühlte?
- Hatte dies Auswirkungen auf den Verlauf und auf die Kinder?
- Haben sich früher gemachte Erfahrungen wiederholt?
- Habe ich aus früher gemachten Erfahrungen Konsequenzen gezogen? Welche?

Welc
he

Folge
runge
n
möch
te ich
aus
den
neu
gewo
nnen
en
Erfah
runge
n
ziehe
n

2. Die praktische Ausbildung im 2BKSP 1 (Unterkurs)

Der erste Schwerpunkt der praktischen Ausbildung in diesem ersten Ausbildungsjahr liegt demnach auf der ausführlichen Planung und Durchführung von Bildungsangeboten (als eine Form der Pädagogischen Aktivitäten) und der Einübung einer Reflexionskompetenz bezüglich pädagogischen Handelns. Neben der Einübung am wöchentlichen Praxistag und in den Blockwochen werden auch Lernsituationen in Lernpartnerschaften durchgeführt. Neben der methodischen Kompetenz können die Praktikanten auch ihre soziale und personale Kompetenz reflektieren und ihre Möglichkeiten der Beziehungsgestaltung als unabdingbare Bedingung für die Interaktion mit Kindern in Bildungsangeboten erfahren.

Das Handlungsfeld *Erziehung und Betreuung gestalten* bereitet den theoretischen Hintergrund in Anlehnung an den systemischen Ansatz vor, um die Frage „Was braucht das Kind“ fachlich fundiert zu beantworten. Daraus ergibt sich die Praxisaufgabe, die Praxiseinrichtung und den zugehörigen sozialen Raum darzustellen, sowie Informationen über die Lebenswelt der Kinder der jeweiligen Praxisgruppe zu sammeln und darstellend zusammenzufassen.

Ein zweiter Schwerpunkt liegt im ersten Praxishalbjahr auf der Entwicklung eines Bewusstseins für die pädagogische Relevanz von Alltagssituationen. Über die Darstellung eigener Verantwortungsbereiche im Tages- und Wochenablauf und die Veranschaulichung konzeptioneller Rahmenbedingungen entwickeln die Auszubildenden ein Gespür für die Bedeutung ihrer Handlungen.

Die Möglichkeiten der Einrichtung wie auch die bewerteten Ergebnisse der Lebensweltanalyse der Kin- der der Gruppe führen im Idealfall zu einem Projektthema während des zweiwöchigen Blockpraktikums. Der dritte Schwerpunkt dieses Ausbildungsjahres ist demnach die Projektarbeit in Kindertageseinrichtungen. In Abstimmung mit der Anleitung wie auch unter Berücksichtigung der Rahmenbedingungen der Einrichtung planen die Auszubildenden ein Projekt für eine Kleingruppe ihrer Praxisgruppe.

Die Durchführung erstreckt sich auf zwei Wochen Blockpraktikum und soll wesentlich die Prinzipien der Projektmethode abbilden. Die Führung eines Projektordners dokumentiert das pädagogische Handeln projektorientierten Arbeitens mit einer Kleingruppe der Auszubildende. In Absprache mit der Anleitung und in Abhängigkeit der Bedingungen der Einrichtungen werden auch Möglichkeiten der Einbeziehung der ganzen Gruppe angedacht und erprobt sowie die informative Einbeziehung der Eltern eingeübt.

Das erste Ausbildungsjahr schließt mit einer ausführlichen Reflexion der praktischen Ausbildung, dem sogenannten Praxisbericht, ab. Die Auszubildende reflektiert kompetenzorientiert Aspekte der er- reichten Handlungskompetenz und setzt sich Lernziele für das zweite Ausbildungsjahr.

1. Zeitlicher Rahmen für die Praxisaufgaben

Zeitangaben dienen nur als Orientierungswert und sind flexibel zu handhaben.

Oktober- November	November – Dezember	Januar – April	April – Juli
Einführungsphase (Block- und Tagespraktikum)	Einübungsphase (Tagespraktikum)	Vertiefungsphase (Tagespraktikum)	Vertiefungs- und Abschlussphase (Block- und Tagespraktikum)
Kennenlernen der Einrichtung Sich vorstellen Beziehungsaufbau (Kinder, Anleitung, Team, Eltern) Sich der Lebenswelt und des Raumes der Kinder bewusst werden Praxisaufgaben: Sich in der Einrichtung persönlich vorstellen mit Aushang (Steckbrief) Führen von Praxisordner und Praxisbuch Analyse von Lebenswelt und sozialem Raum	Den pädagogischen Alltag in Einrichtung planen und gestalten in Anlehnung an die jeweilige Konzeption Planung, Durchführung und Reflexion von Bildungsangeboten Praxisaufgaben: Führen von Praxisordner und Praxisbuch Planung, Durchführung und Reflexion von Bildungsangeboten und Impulsen Pädagogischen Alltag in der Einrichtung unter Berücksichtigung der jeweiligen Konzeption planen und gestalten Analyse von Lebenswelt und sozialem Raum (Fortsetzung)	Den pädagogischen Alltag planen und gestalten in Anlehnung an die jeweilige Konzeption Planung, Durchführung und Reflexion von Bildungsangeboten Projektarbeit kennenlernen Praxisaufgaben: Führen von Praxisordner und Praxisbuch Planung, Durchführung und Reflexion von Bildungsangeboten Lernpartnerschaft	Den pädagogischen Alltag planen und gestalten in Anlehnung an die jeweilige Konzeption Planung, Durchführung und Reflexion von Bildungsangeboten Das Ausbildungsjahr reflektieren Praxisaufgaben: Führen des Praxisbuchs Fertigstellen des Praxisordners Planung, Durchführung und Reflexion von Bildungsangeboten Planung und Durchführung eines Projekts im Blockpraktikum Abschlussreflexion der praktischen Ausbildung im 2BKSP 1
	1. Praxisbesuch		2. Praxisbesuch im Blockpraktikum

2. Die einzelnen Praxisaufgaben

Übersicht der schriftlichen Praxisaufgaben

Aufgabe	Abgabe an/ Überprüft durch	Abgabedatum
Steckbrief für die Einrichtung gestalten	BHf Lehrkraft vorlegen	
Analyse von Lebenswelt und sozialem Raum	EBG Lehrkraft	
5 kleine Ausarbeitungen Bildungsangebot	Anleitung	Nach Bedarf, Frist mit Anleitung abstimmen
5 kleine Ausarbeitungen gezielter Impuls	Anleitung	Nach Bedarf, Frist mit Anleitung abstimmen
Liste pädagogischer Aktivitäten führen (Praxisbuch)	Anleitung/Praxislehrkraft	Fortlaufend im Praxisbuch
Ausarbeitung für die erste Hospitation (doppelt ausgedruckt)	Anleitung/Praxislehrkraft	4 Werktage davor
Lernpartnerschaft: Ausarbeitung		4 Werktage davor
Lernpartnerschaft: Reflexion	BHf Lehrkraft	9 Tage danach
Projektplanung	Anleitung/Praxislehrkraft	
5 kleine Ausarbeitungen im Projekt	Anleitung/Praxislehrkraft	Nach Bedarf, Frist mit Anleitung abstimmen
Große Ausarbeitung für die zweite Hospitation (doppelt ausgedruckt)	Anleitung/Praxislehrkraft	4 Werktage davor
Projektordner	Anleitung/Praxislehrkraft	
Abschlussreflexion (doppelt ausgedruckt)	Praxislehrkraft	

Hinweis: Alle schriftlichen Aufgaben sind einfach ausgedruckt im Praxisordner abzuheften.

Hierzu dürfen Sie die korrigierte Version bspw. von großen Ausarbeitungen nutzen.

1. Sich in der Praxiseinrichtung vorstellen

Der erste Eindruck zählt!

Nutzen Sie den Start in Ihrer Praxiseinrichtung, um sich freundlich, offen und professionell vorzustellen – bei Kolleg*innen, Leitung, Kindern und Eltern.

Vorstellung im Team

Stellen Sie sich allen Kolleg*innen persönlich vor (falls noch nicht geschehen). Ein respektvoller, offener Einstieg erleichtert die Zusammenarbeit von Beginn an.

Vorstellung bei den Kindern

Sprechen Sie die Kinder in kindgerechter, herzlicher Weise an. Optimal: Vorstellung im Morgenkreis oder in einer Gruppenrunde. Bringen Sie doch einfach gleich ein Kennenlernspiel mit.

Vorstellung bei den Eltern

Sprechen Sie Eltern aktiv und freundlich an, z. B. in Bring- oder Abholsituationen.

Teilen Sie dabei mit:

Ihren Vor- und Nachnamen

Dass Sie Auszubildende*r im Erzieherberuf sind

Dass Sie ein Praktikum im 1. oder 2. Ausbildungsjahr absolvieren

Name Ihrer Schule

Ein persönliches Wort und ggf. ein freundlicher Händedruck stärken den ersten Kontakt.

Ihr persönlicher Steckbrief

Gestalten Sie zusätzlich einen Steckbrief, der gut sichtbar in der Einrichtung aufgehängt wird (z. B. Gruppenwand, Eingangsbereich). Besprechen Sie Inhalt und Platzierung vorher mit Ihrer Anleitung.

Pflichtangaben:

Vor- und Nachname (*optional: Alter*)

Ordentliches Foto (gut erkennbar, neutraler Hintergrund, ohne „Schönheitsfilter“)

Gruppe, in der Sie tätig sind

Ihre Präsenztage und -zeiten (*nur bei längeren Öffnungszeiten nötig*)

Name Ihrer Schule

Mögliche Zusatzangaben:

Erfahrungen mit Kindern (z. B. Babysitten, Kinderturnen, ...)

Hobbys und Interessen

Was Ihnen am Erzieherberuf wichtig ist

Warum Sie sich für die Arbeit im Kindergarten entschieden haben

Achten Sie auf:

Wertschätzenden und freundlichen Ton

Datenschutz & persönliche Grenzen – geben Sie nur preis, womit Sie sich wohlfühlen

Gestaltungshinweise zum Steckbrief:

Max. eine DIN-A4-Seite

Übersichtlich und ansprechend, nicht überladen

Klientengerechte Sprache: kurze, einfache Sätze (wichtig bei Eltern mit Sprachbarrieren)

1. Anlegen und Führen eines Praxisordners, Führen des Ausbildungsbuchs

Hinweise zur Gestaltung des Praxisordners

Die Auszubildenden führen einen übersichtlichen, gut strukturierten und ansprechend gestalteten Praxisordner, der alle relevanten Inhalte der praktischen Ausbildung dokumentiert.

Gliederung des Ordners

1. Praxisaufgaben
 - Analyse der Lebenswelt und des sozialen Raums
 - Schriftliche Vorbereitung des 1. Praxisbesuchs
 - Kleine Ausarbeitung mit Reflexion aus der Lernpartnerschaft
2. Durchgeführte Bildungsangebote und Impulse mit Reflexion
 - 5 Bildungsangebote und 5 Impulse mit jeweils schriftlicher Reflexion (*Hinweis: Die weiteren 5 Bildungsangebote im Rahmen des Projekts folgen unter Punkt 3*)
3. Projektarbeit
 - Projektplan
 - 5 Bildungsangebote mit kleiner Ausarbeitung und Reflexion
 - Schriftliche Vorbereitung des 2. Praxisbesuchs
 - Projektdokumentation (Bilder, Protokolle der Kinderkonferenzen, Notizen, ...)
4. Abschlussreflexion
 - Persönliche Reflexion zum Praxisjahr im Hinblick auf das Handlungsfeld „Sozialpädagogisches Handeln“
5. Materialsammlung (*frei gestaltbar, aber empfohlen*)

Sortierung thematisch oder jahreszeitlich.

Mögliche Inhalte:

- Lieder
- Fingerspiele
- Spiele für Stuhl- oder Morgenkreis
- Spiele im Freien
- Märchen, Geschichten, Fantasiereisen, biblische Erzählungen
- Bastel- und Werkanleitungen (inkl. Beispiel, Beschreibung, Schablonen)
- Kochrezepte
- Materialien zur Elternarbeit (Elternbriefe, Einladungen, Infoblätter)
- Materialien zur Teamarbeit (z. B. Inhalte von Elternabenden, pädagogische Themen, interne Konzepte)

Gestaltungsgrundsätze

Sorgfalt: ordentlich, sauber, vollständig

Struktur: klare Gliederung mit Inhaltsverzeichnis & Register

Layout: leserlich, einheitlich formatiert, mit Überschriften & ggf. Trennblättern

Beschriftung: jede Seite und jedes Dokument eindeutig und korrekt beschriften

Format: einseitiger Ausdruck auf DIN-A4, keine Folien

Analyse von Lebenswelt und sozialem Raum

Aufgabenstellung: Analyse von Lebenswelt und sozialem Raum

Die Analyse bezieht sich auf die Gruppe von Kindern, mit denen Sie maßgeblich in Ihrer Einrichtung zusammen sind. Nicht alle wesentlichen Bedingungen lassen sich in Erfahrung bringen. Wählen Sie aus, was zusammen mit Ihrer Anleitung zu erfassen ist. Da Sie in Ihrer Darstellung keine Namensangaben vornehmen und Sie auch als Praktikanten an die Schweigepflicht gebunden sind, bleibt der Datenschutz gewahrt. Beschreiben Sie kurz die Gruppe, auf die sich Ihre Erhebung bezieht.

Die Analyse lässt sich in sechs Teile gliedern, die in zwei Teilschritten erarbeitet werden:

- Darstellung Einrichtung, sozialer Raum und familiäre Lebenswelten; Lebenslagen von Kindern und Familien
- Grafische Darstellung der Einrichtung als Organigramm
- Sozialer Raum der Einrichtung
- Familiäre Lebenswelt der Kinder meiner Praxisgruppe (Mikrosystem)
- Die Aktivitäten in der Einrichtung und Auswirkungen gesellschaftlicher Veränderungen auf die Einrichtung
- Die Aktivitäten in der Einrichtung: Das Kind selbst betreffend – was will das Kind – in Bezug auf die Praxisgruppe
- Das Erscheinungsbild des Kindes in Bezug auf die Praxisgruppe
- Auswirkungen gesellschaftlicher Veränderung auf die Einrichtung (Diese Teilaufgabe wird in Textform bearbeitet!)

Die Ergebnisse Ihrer Analyse werden in Baum- oder Kuchendiagrammen dargestellt (außer bei Teilaufgabe 6.). Wichtig ist, dass eine Darstellungsgröße gewählt wird, die ein klares Bild ergibt und lesbar ist.

Die einzelnen Schaubilder sollen mit der betreffenden Überschrift, einer Legende und einer Nummerierung versehen werden. Geben Sie zu jeder Grafik die Bezugsanzahl ($N=x$) an.

Punkte	Note	Punkte	Note	Punkte	Note
51,0 - 50,0	1	36,5 - 37,0	2,4	22,0 - 22,5	3,7
50,0 - 49,0	1,1	35,5 - 36,0	2,5	21,0 - 21,5	3,8
49,0 - 48,0	1,2	34,5 - 35,0	2,6	20,0 - 20,5	3,9
48,0 - 47,0	1,3	33,5 - 34,0	2,7	19,0 - 19,5	4,0
47,0 - 46,0	1,4	32,5 - 33,0	2,8	18,0 - 18,5	4,1
46,0 - 45,0	1,5	31,5 - 32,0	2,9	17,0 - 17,5	4,2
45,0 - 44,0	1,6	30,5 - 31,0	3	16,0 - 16,5	4,3
44,0 - 43,0	1,7	29,5 - 30,0	3,1	15,0 - 15,5	4,4
43,0 - 42,0	1,8	28,5 - 29,0	3,2	14,0 - 14,5	4,5
42,0 - 41,0	1,9	27,5 - 28,0	3,3	13,0 - 13,5	4,6
41,0 - 40,0	2	26,5 - 27,0	3,4	12,0 - 12,5	4,7
40,0 - 39,0	2,1	25,0 - 26,0	3,5	11,0 - 11,5	4,8
39,0 - 38,0	2,2	24,0 - 24,5	3,6	10,0 - 10,5	4,9
	2,3	23,0 - 23,5	3,7	9,0 - 9,5	5,0

Bewertungsbogen: Analyse von Lebenswelt und sozialem Raum

	maximale Punktzahl	erreichte Punkte
Deckblatt, Inhaltsverzeichnis	2,0 P	
1. Grafische Darstellung der Einrichtung als Organigramm - Name, Anschrift, Art der Einrichtung (0,5 P) - Angaben zum Träger / Trägervertretung (0,5 P) - Gruppenstruktur: (1P) Anzahl der Gruppen, Angebotsstruktur (Öffnungszeiten), Gruppengröße, Personalstruktur der Gruppe (Anzahl der Fachkräfte und Beschäftigungsumfang) - Weiteres Personal der Einrichtung: (0,5 P) Hausmeister, Reinigungskraft, Ehrenamtliche Mitarbeiter (z.B. Lesepate) - Interdisziplinäre Zusammenarbeit: (0,5 P) Logopäden, Heilpädagogen, Sprachförderung als Diagramm: - Anzahl und Alter aller Kinder (1P) Auflistung: - Kindergartenbeitrag in Bezug auf die Angebotsstruktur (Kosten für die Eltern) (1P) Qualität der graphischen Ausführung der Darstellung (2P)	7,0 P	
2. Sozialer Raum der Einrichtung 2.1 Bebauungs- und Verkehrsstruktur (1P) (Einschätzungsbreite: überwiegend, teils-teils, weniger) - großstädtische-, kleinstädtische- und ländliche Struktur, Ballungsgebiet - Neu- und Altbaugebiet - Einfamilien, Mehrfamilien und Hochhäuser, Blockbebauung - Haupt-, Neben- und Spielstraßen - Grünanlagen - Fahrrad- und Fußwege 2.2 Infrastruktur (3P) (Auf Kartenausschnitt markieren! Legende nicht vergessen! Räumliche und zeitliche Entfernungen angeben) - Einkaufsmöglichkeiten (Bäcker, Metzger, Lebensmitteldiscounter, Markt, Apotheke, Bank, etc.) - Anschluss, Verbindung an öffentliche Verkehrsmittel (Haltestelle, Bahnhof) - Polizei, Feuerwehr, Arztpraxen, (...) - Freizeitmöglichkeiten im Wohngebiet: Spiel-, Grün- und Waldflächen im Wohngebiet der Kinder, Sportvereine, Musik-, Kunstschule, landwirtschaftliche Betriebe und Anlagen, Museum, Theater, Kino, Friedhof, Kirche, etc. Qualität der Darstellung (2P)	6,0 P	
3. Familiäre Lebenswelt der Kinder meiner Praxisgruppe (Mikrosystem)		

• Familienkonstellation der Kinder: (3 P) Bei welchen Bezugspersonen lebt das Gruppenkind: ○ Eltern, alleinerziehend (Vater), alleinerziehend (Mutter), Verwandtschaft, Pflegeeltern, Heim, Pendlerfamilie (mehr als 150km) ○ Gründe für Bezugssysteme außerhalb der Kernfamilie: Scheidung, getrennt lebend, Tod eines Elternteils, Konflikte im Zusammenleben ○ Geschwisterkonstellationen: Einzelkinder, ein Geschwisterteil, zwei, drei und mehr. • Differenzierte Beschreibung der Haushalte (Mehrfachnennung möglich!): (2P) ○ Ein-, Mehrgenerationenfamilie, Großeltern, pflegebedürftige Angehörige im Haushalt, Geschwister, Pflegekinder ○ Haustiere im Haushalt • Berufstätigkeit der Eltern: (2P) ○ beide berufstätig, nur ein Elternteil berufstätig (Vater o. Mutter), beide arbeitslos, nur ein Elternteil arbeitslos (Vater o. Mutter) ○ Voll- und Teilzeitbeschäftigung		
• Nationalitäten der Kinder (1P) • Religionszugehörigkeit der Kinder(1P) • Sprachliche Kompetenz der Kinder (Einschätzungsbreite: ohne deutsche Sprachkenntnisse, kaum ausreichend, ausreichend, gut) (1P) • Form der Begleitung zur Einrichtung (Bewertung: nur nach vorwiegend): (2P) ○ Das Kind wird in die Einrichtung gebracht von: Mutter, Vater (Eltern), Bruder/Schwester, Oma/Opa (Großeltern), Tante/Onkel, Freunde/Bekannte/Nachbarn, selbstständig ○ Das Kind wird von der Einrichtung abgeholt von: Mutter, Vater (Eltern), Bruder/Schwester, Oma/Opa (Großeltern), Tante/Onkel, Freunde/Bekannte/Nachbarn, selbstständig ○ Das Kind erreicht die Einrichtung: - zu Fuß, mit Fahrrad, Roller, Dreirad, Auto, öffentlichen Verkehrsmitteln Aussagekraft, Klarheit der Diagramme (2P)	14,0 P	
4. <u>Die Aktivitäten in der Einrichtung: Das Kind selbst betreffend – was will das Kind – in Bezug auf die Praxisgruppe</u> • Das Kind erzählt oft von Folgendem (Themenbereiche zusammenfassen!) • Das Kind bevorzugt überwiegend folgende Bereiche der Einrichtung: Malecke, Bauecke, Kuschelecke, Leseecke, Turnraum, ... • Das Kind bevorzugt folgende Spielmittel: Puppen, Konstruktionsspiele, Puzzle, Malutensilien, Bilderbücher, ... • Das Kind bevorzugt folgende Medien: Bilderbuch, Computer, TV, ... • Das Kind bringt am „Spielzeugtag“ in der Regel folgende Spielmittel mit: ... • Das Kind meidet folgende Spielbereiche, Aktivitäten: ... Vollständigkeit (3 P) Aussagekraft, Klarheit der Diagramme (2P)	5,0 P	
5. <u>Das Erscheinungsbild des Kindes in Bezug auf die Praxisgruppe</u> • Kinder mit besonderen körperlichen, geistigen und emotionalen Bedürfnissen: Behinderungen, Übergewicht, Haltungsschäden, Allergien, Autismus ... (1P) • Das Kind ist der Jahreszeit entsprechend gekleidet (<i>Einschätzungsbreite: überwiegend, teils-teils, weniger</i>) (1P) • Einschätzung des gepflegten Erscheinungsbilds der Kinder: unauffällig, auffällig, Handlungsbedarf (1P) • Einschätzung des von zu Hause mitgebrachten Frühstücks/ Vespers: überwiegend ohne Frühstück, mit eher ungesundem Frühstück, mit überwiegend gesundem Frühstück) (1P) Aussagekraft, Klarheit der Diagramme (2P)	6,0 P	
6. <u>Auswertung der Diagramme</u> 6.1. Welche Diagramme erscheinen auffällig? Begründen Sie dies. (mind. 3) 6.2. Entwickeln Sie Ideen, wie Sie professionell auf diese Auffälligkeiten eingehen	6,0 P	

könnten.		
7. Auswirkungen gesellschaftlicher Veränderungen auf die Einrichtung (in Textform!) • Beschreibung der Bedingungen des heutigen Aufwachsens (Stichwort „Kindheit heute“, Verinselung, Mahlzeiten, Medienkonsum, Mobilität, Verinselung, geschlechtsspezifische Sozialisation etc.) (1P) • Bezug zur Einrichtung: (Gegen)Maßnahmen in der Einrichtung (z.B. Raumgestaltung, Alltagsstruktur, Naturerfahrungen etc.) (2P) • Bezug zur Konzeption: Wo finden sich in der Konzeption der Einrichtung Bestimmungen zum Umgang mit gesellschaftlichen Veränderungen? (2P) (Konzeption beifügen!)	5,0 P	
<u>Erreichte Punktzahl</u>	51,0 P	
<u>Note (1/10)</u>		
<u>Unterschrift der Anleitung</u> (bei Fehlen mind. -1 Note + Nachreichen der Unterschrift)		
Buchen, den _____		
	<u>Unterschrift der Lehrkraft</u>	

Diese Praxisaufgabe ist Leistungsnachweis im Handlungsfeld „Erziehung und Betreuung gestalten“ (EBg)

1. Lernpartnerschaft

Die Lernpartnerschaften bestehen aus jeweils zwei Partnern. Das Praxisteam der Ausbildungsstufe legt die Lernpartnerschaften fest.

Intention

Die Auszubildenden erkennen die Unterschiedlichkeit des Berufs- und Arbeitsfeldes der Erzieherin und reflektieren dies. Dabei lernen sie, vor Ort in der Hospitation genau hinzuschauen und Fragestellungen für das Gespräch zu formulieren.

Die bisher theoretisch erfahrenen Grundkenntnisse werden praktisch erfahren und angewendet. Dabei wird reflektiert, wie Bildungsprozesse bei Kindern im Alltag integriert werden. Im Vergleich mit der eigenen Praxisstelle erfahren die Auszubildenden die Vielfalt der Institution Kita.

Zu erwerbende Kompetenzen:

Die Auszubildenden

- planen und führen selbstständig Arbeitsprozesse nach pädagogischen und organisatorischen Erfordernissen durch.
- pflegen einen Kommunikationsstil auf der Grundlage gegenseitiger Anerkennung und Wertschätzung.
- kooperieren mit Akteuren des Arbeitsfeldes.
- zeigen die Bereitschaft, eigene Werte, Normen und Stereotype zu überprüfen.
- reflektieren und bewerten die Subjektivität eigener Wahrnehmung.

Aufgabenstellung:

Selbständige Planung der Besuche: Termine mit der eigenen und der Partnereinrichtung absprechen (Zeitmanagement, rechtzeitige Informationsweitergabe)

Aufgabe Gastgebers:

- Hausführung mit Vorstellung der Einrichtung (ohne Kinder)
- Durchführung und Reflexion eines Bildungsangebotes (Anleitung und Gast schauen zu anschließend gemeinsame Reflexion)

Schriftliche Aufgaben:

- kleine Ausarbeitung, schriftliche Reflexion
- Abgabe: kleine Ausarbeitung (mit Unterschrift der Anleitung) s. Formvorgaben schriftliche Aufgaben
- Reflexion 9 Tage später mit Unterschrift der Anleitung

Benotung:

- kleine Ausarbeitung im Handlungsfeld BEF2; Zuteilung erfolgt vorab, Teilnote des jeweiligen Lernfeldes, die jeweilige Abgabefristen für Ausarbeitungen gelten entsprechend
- schriftliche Reflexion geht als Teilnote in BHf ein

Die einzelnen Schritte:

Vorbereitung

Kontaktaufnahme zur Partnereinrichtung

Absprachen mit dem/r Lernpartner/in und der betreffenden Einrichtung treffen (Besuchstag, Uhrzeiten etc.)

Durchführung/Besuch

Begleitung des Arbeitsalltages des/r Lernpartner/in.

Beobachtung und Reflexion eines Bildungsangebotes

Reflexionsgespräch mit dem „Gastgeber“ und der Anleitung

Gemeinsame Reflexion des Bildungsangebotes

Reflexion des Angebots in der Lernpartnerschaft

	max. Punkte
<u>Deckblatt mit Unterschrift der Anleitung</u>	2
<u>Inhaltsverzeichnis</u>	2
<u>Thema</u> War das Thema für die Kinder wirklich interessant und ansprechend? Hat die Themenstellung die Lebenssituation der Kinder genügend berücksichtigt? ➤ Hatten die Kinder genügend Zeit, die angebotenen Inhalte zu erleben und zu verstehen?	9
<u>Ziele</u> Was wurde mit dem Angebot erreicht (Grobziel)? Wurden alle Feinziele erreicht? Waren die Ziele richtig gesteckt?	9
<u>Vorbereitung der Medien und methodisches Vorgehen</u> Waren die Vorbereitungen ausreichend? War das Angebot in sinnvolle Teilschritte gegliedert? Wurden die Sachverhalte veranschaulicht? War das Vorgehen genügend durchdacht?	12
<u>Beobachtung am Verhalten der Kinder</u> ➤ Wurde der Entwicklungsstand der Kinder berücksichtigt? ➤ Wurde den Kindern ein ganzheitliches Erleben ermöglicht? Hat das Angebot den Leistungsstand der einzelnen Kinder und das Alter berücksichtigt?	9
<u>Pädagogische Haltung</u> Wie war die Haltung der ErzieherIn? (freundlich/ verständnisvoll/ originell/ anregend/ autoritär/ bestimmend/ hemmend) Wie war das sprachliche Verhalten? (Sprechweise/ Sprach- und Erklärungsniveau/ Ausdrucksweise/ Mimik und Gestik) Wie war die Übersicht? Kamen alle Kinder zum Zug?	9
<u>Eigene Lernerfahrungen</u> ➤ Gab es Situationen, bei denen ich mich sicher und wohl bzw. unsicher und unwohl fühlte? Habe ich aus früher gemachten Erfahrungen Konsequenzen gezogen? Welche? Welche Folgerungen möchte ich aus den neu gewonnenen Erfahrungen ziehen?	9
<u>Gesamteindruck</u> ➤ Äußere Form, Rechtschreibung, Grammatik, sprachlicher Ausdruck	4
<u>Note</u> (1/10-Note) Die Note geht als Teilnote in BHf mit ein.	65

Punkte	Note	Punkte	Note	Punkte	Note
- 65,0	1	46,5 - 47,0	2,4	28,0 - 29,0	3,8
- 64,0	1,1	45,0 - 46,0	2,5	27,0 - 27,5	3,9
- 63,0	1,2	44,0 - 44,5	2,6	25,5 - 26,5	4
- 61,5	1,3	42,5 - 43,5	2,7	24,5 - 25,0	4,1
- 60,0	1,4	41,0 - 42,0	2,8	23,0 - 24,0	4,2
- 59,0	1,5	40,0 - 40,5	2,9	21,5 - 22,5	4,3
- 57,5	1,6	38,5 - 39,5	3	20,5 - 21,0	4,4
- 56,5	1,7	37,5 - 38,0	3,1	19,0 - 20,0	4,5
- 55,0	1,8	36,0 - 37,0	3,2	18,0 - 18,5	4,6
- 53,5	1,9	34,5 - 35,5	3,3	16,5 - 17,5	4,7
- 52,5	2	33,5 - 34,0	3,4	15,0 - 16,0	4,8
- 51,0	2,1	32,0 - 33,0	3,5	14,0 - 14,5	4,9
- 50,0	2,2	31,0 - 31,5	3,6	12,5 - 13,5	5

1. Projektarbeit in der sozialpädagogischen Praxis

Der zweite Praxisbesuch steht in Verbindung mit der Projektarbeit und wird im Rahmen dessen eingebunden.

Im Rahmen Ihres Projekts führen Sie innerhalb von ca. zwei Wochen mindestens fünf Bildungsangebote (nach Absprache sind auch Impulse möglich) durch. **Eines dieser Angebote präsentieren Sie während des 2. Praxisbesuchs.** Die Projektplanung wird dabei so ausgerichtet, dass das Bildungsangebot zum Praxisbesuch sinnvoll in den Projektverlauf eingebettet ist.

Gruppengröße:

U3 (unter 3 Jahren): bis zu 5 Kindern

Ü3 (über 3 Jahren): 6 bis 8 Kinder

Bedeutung der Projektmethode – Historische Aspekte

Das Wort „Projekt“ stammt aus dem Lateinischen *projicere* und bedeutet „vorauswerfen“, „entwerfen“, „planen“ oder „sich vornehmen“. Die Projektmethode ist keine neue pädagogische Erfindung, sondern hat ihre Wurzeln bereits im 19. Jahrhundert.

Ein bedeutender Vertreter dieser Methode war John Dewey (1859–1952), der die Projektarbeit als Teil eines reformpädagogischen Ansatzes verstand. Dewey forderte eine Bildung, die sich an der Lebenspraxis orientiert, Selbstständigkeit fördert und Kinder auf ein demokratisches Miteinander vorbereitet. Sein Leitsatz war: „Learning by doing“ – Lernen durch Tun.

Auch in der Reformpädagogik – z. B. im Rahmen der Arbeitsschulbewegung – wurden Selbstorganisation und Eigenverantwortung als zentrale Prinzipien gefördert. Projekte bieten hier ideale Voraussetzungen zur Umsetzung.

Was kennzeichnet ein Projekt? Die Projektprinzipien

Laut Gudjons (1984, S. 262 ff.) zeichnen sich Projekte durch folgende Merkmale aus:

Situationsbezug

Orientierung an den Interessen der Beteiligten

Praxisrelevanz

Einbeziehung vieler Sinne

Selbstorganisation und Eigenverantwortung

Längerfristige Zielsetzung und Beschäftigung

In der sozialpädagogischen Praxis bedeutet das:

Kinder und pädagogische Fachkräfte greifen ein Thema, Erlebnis oder Problem auf.

Sie planen gemeinsam die Vorgehensweise, entwickeln Ideen und setzen Ziele.

Sie suchen nach Wegen zur Informationsbeschaffung, auch außerhalb der Einrichtung.

Sie tauschen sich mit Experten oder anderen Personen aus, die das Projekt unterstützen können.

Mögliche Projektanlässe

Die Initiative zur Projektarbeit kann auf verschiedene Weisen entstehen:

a) Spontaner Anlass:

Ein konkretes Ereignis (z. B. ein Zirkusbesuch) weckt Interesse und führt zu einem Projekt, etwa zur Planung einer eigenen Zirkusaufführung.

b) Wünsche und Ideen der Beteiligten:

Ein Wunsch (z. B. ein Gartenbeet anzulegen) wird gemeinsam aufgegriffen und zu einem Projekt ausgestaltet, an dem Kinder, Eltern und Fachkräfte mitwirken.

c) Fachliche Überlegungen des Teams:

Das pädagogische Team plant bewusst ein Projekt zu einem bestimmten Thema (z. B. Ernährung, Sinnesförderung) und bringt es motiviert in die Gruppe ein.

Wichtig ist: Die Themenwahl sollte mit den Kindern abgestimmt sein. Nur wenn ein echtes Interesse besteht, kann das Projekt langfristig erfolgreich sein. Kinder sollen von Anfang an mitentscheiden, Ideen einbringen, zuhören, diskutieren, Kompromisse finden – auch Konflikte

gehören zum Lernprozess dazu. Die Rolle der Fachkraft besteht darin, diesen Prozess zu begleiten und kindgerecht zu unterstützen.

Ablauf eines Projekts (Beispielhafter Verlauf)

1. Ideen äußern, Einfälle sammeln
2. Einfälle sortieren und eingrenzen
3. Ideen prüfen und auswählen
4. Gemeinsame Entscheidung treffen
5. Ausführung planen
6. Konkrete Schritte festlegen
7. Projektvorhaben umsetzen
8. Bei Bedarf ergänzen und anpassen
9. Rückblick, Reflexion und Auswertung
10. Präsentation und Dokumentation (optional)

Die Projektplanung

Am Anfang steht die Erstellung eines Projektplan. Sie enthält:

- Ziele und Inhalte
- Themenschwerpunkte
- Ideen für den konkreten Verlauf
- Planung der Bildungsangebote
- Berücksichtigung der Interessen und Fähigkeiten der Kinder

Wichtig: Die Kinder sollen altersgerechte und realisierbare Aufgaben übernehmen. Eine Überforderung ist zu vermeiden.

Reflexion und Nachhaltigkeit

Die Projektarbeit endet nicht mit der Durchführung. Ein wesentlicher Bestandteil ist die Reflexion gemeinsam mit den Kindern:

- Was haben wir erlebt?
- Was haben wir gelernt?
- Was hat uns besonders gefallen?
- Was würden wir anders machen?

Durch diesen Austausch ordnen die Kinder ihre Erfahrungen ein und verknüpfen sie mit bereits vorhandenem Wissen. So entsteht ein nachhaltiger Lerneffekt.

Gliederung der Projektplanung

	erreichte Punkte
Deckblatt (2 Punkte)	
Inhaltsverzeichnis Automatisch generiert (z. B. mit Word), mit Seitenangaben.	
1. Gruppenanalyse und Themenfindung (ca. 1,5–3 Seiten) 1.1 Themenfindung – Begründet und nachvollziehbar dargestellt (2 Punkte) Beschreibung des Weges zur Themenfindung, Bezug zu Interessen und Bedürfnissen der Kinder, Einbindung von 4 Projektprinzipien 1.2 Gruppenanalyse – Beschreibung und Begründung der Gruppenzusammensetzung (4 Punkte) Vorstellung jedes beteiligten Kindes: Darstellung der individuellen Interessen, Vorerfahrungen und Kompetenzen in Bezug auf das Projektthema Begründung, warum diese Gruppe für das Thema geeignet ist, fehlt diese Begründung wird die Hälfte der Punkte abgezogen 2. Theoretischer Hintergrund (ca. 6 Seiten) 2.1 Analyse des gewählten Bildungs- und Entwicklungsfeldes (4 Punkte, mindestens 1,5 Seite) Auswahl von 1–2 Bildungs- und Entwicklungsfeldern laut Orientierungsplan, Darstellung, wie diese(s) im Projekt angesprochen und gefördert werden 2.2 Sachanalyse – Fachliche Auseinandersetzung mit dem Projektthema (4 Punkte, mindestens 1,5 Seiten) Fachliteraturgestützte Darstellung zentraler Inhalte, relevante Fakten, Phänomene und Hintergrundwissen (mit Quellenangaben und selbst geschrieben, sonst jeweils halbe Punktzahl) 2.3 Didaktische Reduktion (3 Punkte) Auswahl altersgemäßer und verständlicher Inhalte, Begründung der Reduktion anhand der kognitiven Voraussetzungen der Kinder (Kernthema, Reduktion der Stoffmenge, Vereinfachung, Veranschaulichung) 2.4 Projektzielsetzung (5 Punkte) • Grobziel (2 Punkte): Allgemeine Zielrichtung des Projekts • Feinziele (je 1 Punkt): Ich-Kompetenz, Sachkompetenz, Sozialkompetenz 3. Projektplanung – Praktische Umsetzung (ca. 4–5 Seiten) 3.1 Projektaufbau und Projektschritte (4 Punkte) Planung der einzelnen Projektphasen: Einstieg, Erarbeitung, Abschluss 3.2 Partizipation der Kinder (2 Punkte) Möglichkeiten zur Mitbestimmung und aktiven Beteiligung 3.3 Methodische Überlegungen (2 Punkte) Einsatz methodischer Hilfsmittel (z. B. Handpuppe, Experimente, kreative Methoden, Rituale), Begründung der Methodenwahl anhand der Zielgruppe 3.4 Externe Angebote – Ausflüge / Referenten (2 Punkte) Beschreibung geplanter Exkursionen oder Einladungen externer Fachkräfte, Bezug zum Thema und Mehrwert für das Projekt 3.5 Einbezug aller Kinder der Gruppe (1 Punkt) Möglichkeiten zur aktiven Teilnahme aller Kinder 3.6 Projektdokumentation (2 Punkte) Dokumentationsformen (z. B. Portfolio, Foto- oder Lerngeschichte, Wandzeitung), Zielgruppe:	

Kinder, Eltern, Kollegium 3.7 Zusammenarbeit mit Eltern – Erziehungspartnerschaft (2 Punkte) Informationsweitergabe, Elternbriefe, Beteiligung am Projekt (z. B. Materialspenden, Hospitation), Reflexion über deren Rolle im Projektverlauf 3.8 Teamarbeit (1 Punkt) Zusammenarbeit mit Kolleg*innen: Unterstützung, Austausch, Reflektion, Ressourcenplanung im Team Anmerkung Bewertungskriterien: Ideenreichtum und Aufwand fließen in die Bepunktung mit ein	
Quellenangaben (2 P.)	
Layout (1P.) Rechtschreibung (2P.) Ausdruck (2P.)	
Erreichte Punkte (max. 47 P.)	

Buchen, den

Unterschrift der Lehrkraft

te Note	Punkte	Note	Punkte	No
1	40,0	2,4	26,0 - 26,5	3
1,1	39,5	2,5	24,5 - 25,5	3
1,2	39,0	2,6	23,5 - 24,0	
1,3	38,5	2,7	22,0 - 23,0	4
1,4	37,5 - 38,0	2,8	21,0 - 21,5	4
1,5	36,5 - 37,0	2,9	20,0 - 20,5	4
1,6	35,5 - 36,0	3	18,5 - 19,5	4
1,7	34,0 - 35,0	3,1	17,5 - 18,0	4
1,8	33,0 - 33,5	3,2	16,5 - 17,0	4
1,9	31,5 - 32,5	3,3	15,0 - 16,0	4
2	30,5 - 31,0	3,4	14,0 - 14,5	4
2,1	29,5 - 30,0	3,5	12,5 - 13,5	4
2,2	28,0 - 29,0	3,6	11,5 - 12,0	
2,3	27,0 - 27,5	3,7	10,5 - 11,0	5

te Note	Note
0,0	5,2
0,5	5,3
1,5	5,4
2,5	5,5
3,0	5,6
4,0	5,7
4,5	5,8
5,5	5,9
6,5	6

Projektpräsentation

Präsentationstermin

Zu einem festgelegten Termin präsentieren Sie Ihr Projekt im Rahmen der praktischen Ausbildung. Die Präsentation ist ein verpflichtender Bestandteil der Projektarbeit und fließt in die Praxisnote mit ein.

Ziel der Präsentation

Sie stellen den Verlauf Ihres Projektes vor und reflektieren über Inhalte, Herausforderungen und Lernerfolge. Ziel ist es, den Entwicklungsprozess transparent zu machen und Ihre eigene pädagogische Auseinandersetzung mit dem Projekt zu verdeutlichen.

Ablauf und Zeitrahmen

Projektpräsentation (ca. 5 Minuten)

- Vorstellung des Themas und der Zielsetzung
- Beschreibung des Projektverlaufs
- Hinweise auf eventuelle Abweichungen oder Änderungen im Vergleich zur ursprünglichen Planung
- Vorstellung begleitender Materialien (z. B. Aushänge, Kunstwerke, Fotos, Dokumentationen etc.)

Fachgespräch (ca. 8 Minuten)

- Einstieg über eine Projektreflexion (Was lief gut? Was war herausfordernd? Was haben Sie gelernt?)
- Weiterführende Fragen durch die anwesenden Fachpersonen möglich

Materialien

Am Tag der Präsentation müssen alle kleinen Ausarbeitungen und Reflexionen vollständig vorgelegt werden. Diese werden auf Vollständigkeit geprüft.

Benotung

Die Bewertung orientiert sich an dem Bewertungsschema der Facharbeitspräsentation.

Hinweis

Bereiten Sie sich gut auf die Präsentation vor und nutzen Sie Ihre gesammelten Materialien zur Veranschaulichung. Ziel ist es nicht, ein perfektes Ergebnis zu präsentieren, sondern den pädagogischen Prozess nachvollziehbar und fachlich reflektiert darzustellen.

Punkte	Beurteilung der Projektpräsentation (Angelehnt an die Beurteilung der Facharbeitspräsentation)	Erreichte Punktzahl
	1. Präsentation des Themas / inhaltlicher Aspekt - Die Gestaltung des Einstiegs - Inhalt wird logisch gegliedert nachvollziehbar dargestellt - Wesentliche Inhaltsaspekte werden dargeboten - das Fachwissen ist deutlich erkennbar - ein Praxisbezug wird, wenn möglich hergestellt - die Zeitplanung der Präsentation wird eingehalten	
	2. Persönliche Kompetenz der Präsentation Sprache - flüssiger, freier Vortrag - Wortwahl und Satzbau ist verständlich und gewählt - Sprechtempo ist angemessen - sinnvolle Pausen werden eingelegt - auf Artikulation, Lautstärke und Betonung wird geachtet Körpersprache - Blickkontakt - entsprechende Haltung / Authentizität - Gestik unterstreicht inhaltliche Aspekte - Redestandort wird geschickt gewählt	
	3. Visualisierung/Medieneinsatz - Inhalt der Präsentation führt zum Thema - Wahl/Einsatz der Medien sind stimmig - Ausgestaltung/Darstellungsqualität der Medien ist vorbildhaft - eine sichere Handhabung ist erkennbar - die Medien tragen wesentlich zur Verständlichkeit bei	
	4. Fachgespräch - Fragen können kompetent beantwortet werden - Hintergrundwissen ist deutlich erkennbar - Definitionen werden erfasst - Zwischenfragen werden beantwortet	

Reflexion der Projektarbeit

Thema

War das Thema für die Kinder wirklich interessant und ansprechend?
Hat das Thema die Lebenssituation der Kinder genügend berücksichtigt?
War die Projektgruppe sinnvoll gewählt?
Wurden die Phasen im Projekt eingehalten?
Inwieweit wurde die Großgruppe in der Freispielzeit in das Thema miteinbezogen?
Welche Rückmeldungen haben Sie von den betreffenden Eltern erhalten?

Ziele

Was wurde mit dem Projekt erreicht (Grobziel)?
Wurden alle Feinziele erreicht? (Feinziele des Projektes)
Waren die Ziele richtig gesteckt?
Ergaben sich im Verlauf des Projektes neue Ziele? Welche?

Einzelne Projektstage

Waren die einzelnen Angebote sinnvoll miteinander verbunden?
Wie konnte die Partizipation der Kinder realisiert werden?
Waren in den Angeboten breite Aktivitäten der Kinder möglich?
Haben die Angebote den Leistungsstand der einzelnen Kinder und das Alter der Kinder berücksichtigt?
Wie haben die Kinder das Angebot angenommen?
Hatten die Kinder Erfolgserlebnisse?
Gab es Kinder in der Projektgruppe, die nicht erreicht wurden? Wie äußerte sich das?
Gab es Abweichungen von der Planung? Wenn ja, welche?

Projektdokumentation

Wie und wo wurden die „Ergebnisse“ ausgestellt, dokumentiert, gesammelt ...?
Wie wurde der Projektordner geführt?

Eigene Lernerfahrungen

Gab es Situationen, bei denen ich mich sicher und wohl bzw. unsicher und unwohl fühlte?
Hat dies Auswirkungen auf den Verlauf des Projektes?
Gab es „Highlights“ im Projekt? Wenn ja, was genau hat mich besonders berührt?
Welche Folgerungen möchte ich aus den neu gewonnenen Erfahrungen ziehen?

1. Abschlussreflexion der praktischen Ausbildung

Hinweis zur Abschlussreflexion im Handlungsfeld „Sozialpädagogisches Handeln“

Für die Benotung des Handlungsfeldes „Sozialpädagogisches Handeln“ im Unterkurs benötigt die Schule folgende Bestandteile:

- Die Noten der beiden Praxisbesuche
- Die Beurteilung der Praxisanleitung
- Die Noten der Abschlussreflexion der Auszubildenden

Ziel der Reflexion

Die schriftliche Reflexion dient dazu, das Praxisjahr differenziert zu betrachten und eigene Erfahrungen, Erkenntnisse und Lernprozesse zu reflektieren. Die nachfolgend aufgeführten Aspekte verstehen sich als Leitfaden für Ihre persönliche Auseinandersetzung mit dem Praxisverlauf.

Hinweise zur Ausarbeitung

- Die Reflexion ist in schriftlicher Form als gegliederter Text zu verfassen.
- Verwenden Sie eigene Worte.
- Beschreiben und begründen Sie Ihre Aussagen mit konkreten Beispielen aus Ihrer Praxiserfahrung.
- Offene Fragen und sich daraus ergebende Lernanliegen sind ausdrücklich erwünscht.
- Es ist nötig Handlungsalternativen/Lernerfolge aufzuzeigen (z. B. *„Beim nächsten Mal würde ich folgendes anders machen...“*).

Bewertungsbogen Abschlussreflexion

Name:	Klasse:		
Umfang: 6-8 Seiten	maximale Punktzahl	erreichte Punkte	
Deckblatt (OHNE Unterschrift der Anleitung)	1		
1. Einschätzung der pädagogischen Kompetenz (4 Aspekte) Beziehungsaufnahme zu Kindern, wertschätzendes Verhalten, Notwendigkeit der Beobachtung, Bedürfnisse der Kinder, Einblick in den Entwicklungsstand, Gruppenregeln und Rituale, Grenzen setzen, Anleitung von Kleingruppen, Überblick über das Gruppengeschehen in der Freispielzeit, Mitspielen, Schwierigkeiten/Vorlieben mit/für einzelne Kinder, Eingehen auf kindliche Äußerungen.	6		
2. Einschätzung der methodischen Kompetenz (4 Aspekte) Planung, Durchführung und Reflexion von Bildungsangeboten, Vorlieben und Schwierigkeiten für/mit einzelnen Bildungsbereichen, Projektmethode, Einbeziehung des Entwicklungsstandes, der Lebensbedingungen, der Gruppenstruktur bei der Planung von Angeboten, Betreuung bestimmter Bereiche. Angemessene und rechtzeitige schriftliche Vorbereitung, rechtzeitige praktische Vorbereitung, Ausprobieren schulischer Anregungen, ansprechende Präsentation der Ergebnisse von Angeboten.	6		
3. Einschätzung der persönlichen Kompetenz (4 Aspekte) Vorbildfunktion, offene und zuverlässige Grundhaltung, Reflektieren der eigenen Arbeit, Entdecken von Fähigkeiten und Stärken, kritische Auseinandersetzung mit dem eigenen Erziehungsstil, sprachlich angemessene Ausdrucksweise, Wissensdrang, Hinterfragen, positive Einstellung.	6		
4. Meine Zusammenarbeit mit Praxisanleitung, Team und Eltern (3Aspekte) Kooperationsbereitschaft, regelmäßige und umfassende Information der/des Praxisanleitung über schulische Aufgaben/Anliegen, zuverlässige Erledigung abgesprochener Aufgaben, offene, tolerante und kritische Haltung im Gespräch, grundsätzliche Gesprächsbereitschaft, Wissensaustausch, regelmäßige Reflexionsgespräche, Formulieren von Zielen, Vorstellen bei den Eltern.	4,5		
5. Arbeitsbereitschaft / berufliche Motivation (3 Aspekte) Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit, Sorgfalt, Ausdauer, Belastbarkeit, Eigeninitiative, höfliche Umgangsformen, Interesse, Lernbereitschaft, Erledigung von Aufgaben im pflegerischen und hauswirtschaftlichen Bereich, Flexibilität, Verantwortung für Raum und Material, allgemeines Interesse an der Einrichtung/Konzeption, Schweigepflicht, Annehmen von Angeboten der Einrichtung.	4,5		
6. Zusammenwirken mit Lehrkräften/Schule (3 Aspekte) Vorbereitung/Anleitung von Aufgaben für die Praxis, Begleitung und Auswertung von durchgeführten Bildungsangeboten, Erledigung schulischer Aufgaben, Theorie-Praxis-Bezug, weitere Lernanliegen.	4,5		
7. Fazit (3 Aspekte) Besondere persönliche Fähigkeiten und Stärken, Wünsche für die weitere praktische Ausbildung, berufliche Eignung, Lernanliegen für das nächste Ausbildungsjahr	4,5		
Rechtschreibung, Zeichensetzung, Ausdruck (achten Sie auf einen fachlichen Ton) Layout (siehe Leitfaden)	3 2		
Punkte	42		
Note			

Buchen, den _____

Unterschrift der Lehrkraft

Punkte	Note
2,0	1
1,0 - 41,5	1,1
0,5	1,2
0,0	1,3
9,0 - 39,5	1,4
8,5	1,5
8,0	1,6
7,0 - 37,5	1,7
6,5	1,8
5,5 - 36,0	1,9
5,0	2
4,5	2,1
3,5 - 34,0	2,2
3,0	2,3

Punkte	Note
3,0	5,2
2,5	5,3
1,5 - 12,0	5,4
1,0	5,5
,5 - 10,5	5,6
,0 - 9,0	5,7
,0 - 6,5	5,8
,5 - 3,5	5,9
,0 - 1,0	6

Punkte	Note
32,5	2,4
31,5 - 32,0	2,5
31,0	2,6
30,0 - 30,5	2,7
29,5	2,8
29,0	2,9
28,0 - 28,5	3
27,5	3,1
26,5 - 27,0	3,2
26,0	3,3
25,5	3,4
24,5 - 25,0	3,5
24,0	3,6
23,5	3,7

Punkte	Note
22,5 - 23,0	3,8
22,0	3,9
21,0 - 21,5	4
20,5	4,1
20,0	4,2
19,0 - 19,5	4,3
18,5	4,4
18,0	4,5
17,0 - 17,5	4,6
16,5	4,7
15,5 - 16,0	4,8
15,0	4,9
14,5	5
13,5 - 14,0	5,1

4.5 Die Bildung der Note der Abschlussreflexion

Die Note im Handlungsfeld „Sozialpädagogisches Handeln“ (Praxisnote) ergibt sich aus den Noten für die beiden Praxisbesuche, aus der für den Praxisbericht erteilten Note und aus der Note der Anleitung.

Die Note im Handlungsfeld Sozialpädagogisches Handeln ist versetzungsrelevant (§ 14 (2)):

Versetzungsvoraussetzung ist, dass die Leistung im Handlungsfeld Sozialpädagogisches Handeln nicht schlechter als mit der Note „ausreichend“ bewertet ist.

Die Note für den Praxisbericht

Aufgabe: Projektpräsentation	Note
Aufgabe: Zusammenfassender Bericht zur praktischen Ausbildung im 2 BKSP 1 (Abschlussreflexion)	Note
	:2
GESAMTNOTE Abschlussreflexion	Note (Ganze und halbe Note)

Ein Exemplar des Praxisberichts kommt zu den Schulakten!

4.6 Die Endnote für das Handlungsfeld

Praxisnote 2BKSP1 (UK)	
Name:	Klasse:
Einrichtung:	Projektthema:
AnleiterIn:	

1. Einübung pädagogischen Handelns

Erster Besuch: Pädagogischen Alltag gestalten Tätigkeit: <i>Ein Exemplar der schriftlichen Vorbereitung kommt zu den Schulakten.</i>	
---	--

Note 1. Besuch

(Ganze u. halbe Noten)

Zweiter Besuch: Projektarbeit Bildungsangebot: <i>Ein Exemplar der schriftlichen Vorbereitung kommt zu den Schulakten.</i>	
---	--

Note 2. Besuch

(Ganze u. halbe Noten)

2. Abschlussreflexion <i>Ein Exemplar des Praxisberichts kommt zu den Schulakten.</i>	
--	--

Note

(Ganze u. halbe Noten)

3. Beurteilung der Anleitung	
------------------------------	--

Note

(Ganze u. halbe Noten)

:4

Gesamtnote 2BKSP 1 HF Sozialpädagogisches Handeln

--

(Ganze Note)

Ein Exemplar des Praxisberichts kommt zu den Schulakten!



Katholische
Fachschule für
Sozialpädagogik

Buchen



2BKSP2

**Leitfaden
praktische
Ausbildung**

**Handlungsfeld
Sozialpädagogisches
Handeln**

Kath. Fachschule für Sozialpädagogik Buchen
Sankt-Rochus-Straße 6 – 74722 Buchen
Tel. 06281/4991 – info@fsp-buchen.de

5.1 Praxisaufgabe des Oberkurses

5.1.1 Unterstützung und Begleitung eines Kindes (Beobachtungskind)

Teil A:	Flyer & Handlungskonzept	x1
Teil B:	Bildungs- und Lerngeschichte (schriftliche Abgabe)	x1
Teil C:	Erneute Durchführung – Präsentation und Fachgespräch	x2

Klausurnote in BHf

5.1.2 Teil A: Standardisiertes Beobachtungsverfahren (= Säule 2 – Entwicklung)

Aufgabenstellung

Erstellen Sie einen Flyer über Ihr Beobachtungskind, nachdem Sie das Kind zunächst mit der Entwicklungsschnecke und anschließend mit einem passenden, standardisierten Beobachtungsbogen beobachtet haben. Erstellen Sie zusätzlich ein geeignetes Handlungskonzept als Mindmap.

Rahmenbedingungen

Der Flyer über das Kind sowie das Handlungskonzept dürfen jeweils den Umfang von einer DIN-A4-Seite (Vorder- und Rückseite) nicht überschreiten.

Da sowohl der Flyer als auch das Handlungskonzept sensible Daten enthalten und die Praxiseinrichtung verlassen, müssen beide Dokumente vor der Abgabe mit der Praxisanleitung besprochen und von dieser unterschrieben werden.

Fehlt die Unterschrift, werden zunächst 10 Punkte abgezogen und die Unterlagen müssen bis zum folgenden Tag nachgereicht werden. Erfolgt die Nachreichung nicht fristgerecht, wird die Arbeit mit der Note **6,0** bewertet. Diese Regelung gilt für die **Teile A bis C**.

Führen Sie nach Abschluss der Beobachtungen mit Ihrer Praxisanleitung einen kollegialen Austausch durch. Die dabei gewonnenen Erkenntnisse sollen in den Flyer und das Handlungskonzept einfließen.

Die Entwicklungsschnecke, der standardisierte Beobachtungsbogen sowie die ausgefüllte Dokumentation der kollegialen Beratung sind gemeinsam mit der Ausarbeitung abzugeben. Bitte bewahren Sie diese Unterlagen zusätzlich für die Präsentation (Teil C) auf.

Das erarbeitete Handlungskonzept wird im Anschluss an die Fertigstellung in der Praxiseinrichtung umgesetzt.

Inhalt / Bepunktung

Flyer über das Beobachtungschild	Erscheinungsbild / Rechtschreibung / Unterschrift Anleitung / Gesamteindruck / Einhaltung der Formalien / Ausdruck	2
	1. Vorstellung und Auswahl des Beobachtungschildes - Name des Kindes - Genaue Altersangabe - Kurze Angaben zur Familie - Erste Einschätzung über Entwicklungsstand und Verhaltensweisen des Kindes - Begründung für die Wahl des Kindes ersichtlich.	3
	2. Auseinandersetzung mit zwei Beobachtungsverfahren - Entwicklungsschnecke wird kurz erklärt, die Auswertung und die Ergebnisse werden dargelegt. - Standardisiertes Beobachtungsverfahren wird begründet und vorgestellt. - In Schulen und Hort werden die Vor- und Nachteile des Beobachtungsbogens erarbeitet.	5
	3. Auswertung der Ergebnisse des standardisierten Beobachtungsverfahrens - Das Vorgehen der Auswertung wird kurz erläutert. - Konkrete Beobachtungsergebnisse werden dargestellt. (mindestens sechs Bereiche)	5
Handlungskonzept	4. Zielsetzung - Welche Ziele streben Sie nach den von Ihnen getätigten Beobachtungen an? - Entscheiden Sie sich für <u>ein</u> Bildungs- und Entwicklungsfeld und für <u>ein bis zwei</u> Richtziele, welche Sie im Rahmen Ihres Handlungskonzeptes erreichen möchten. - Formulieren Sie dazu passend mind. sechs Grobziele, die Sie erreichen möchten.	5
	5. Entwicklung eines pädagogischen Handlungskonzeptes (MindMap) - Erstellen Sie ein pädagogisches Handlungskonzept, dass sich an ihren Beobachtungen und Zielen orientiert. - Machen Sie deutlich, welche möglichen Impulse, Bildungsangebote, Räumlichkeiten und Materialien für die Förderung des Beobachtungschildes möglich wären. - Leitfrage: „Was könnte ich in diesem Praxisjahr alles tun, um die Entwicklung des Kindes zu unterstützen?“	5
Ergebnis	Punktzahl Teil A	25
	Erreichte Punktzahl Teil A	
	Kommentar	

5.1.3 Teil B: Bildungs- und Lerngeschichte (= Säule 1 – Bildung)

Aufgabenstellung

Analysieren Sie einen „Magic Moment“, den Sie bisher mit Ihrem Beobachtungschild in der Praxis hatten nach den fünf Lerndispositionen der Bildungs- und Lerngeschichte. Tauschen Sie sich erneut über den kollegialen Austausch mit Ihrer Anleitung über das Beobachtungschild aus. Schreiben Sie anschließend eine Bildungs- und Lerngeschichte und reflektieren Sie diese. Anschließend überarbeiten Sie im Fließtext ihr bisheriges Handlungskonzept.

Rahmenbedingungen

Diese Aufgabe wird im Fließtext abgegeben. Das heißt, die Aufgabe benötigt ein Deckblatt (mit Unterschrift der Anleitung) und ein Inhaltsverzeichnis. Die Aufgabe sollte ca. sechs bis acht Seiten umfassen.

Inhalt / Bepunktung:

	Deckblatt / Inhaltsverzeichnis / Erscheinungsbild Gesamteindruck (Einhaltung der Seiten, Layout, Einhaltung Formatierung) Sprachlicher Stil (Rechtschreibung/ Grammatik/Ausdruck)	2
1 Analyse für die Bildungs- und Lerngeschichte	- Analysieren Sie Ihre Beobachtung nach den fünf bekannten Lerndispositionen, stellen Sie die Analyse strukturiert da. - Erläutern Sie die Situation für Außenstehende verständlich.	5
2 Kollegialer Austausch	- Beschreiben Sie die wichtigsten Erkenntnisse aus dem kollegialen Austausch mit Ihrer Anleitung. - Erläutern Sie kurz, was sie bisher von ihrem Handlungskonzept umsetzen konnten.	3
3 Schreiben einer Bildungs- und Lerngeschichte	Schreiben Sie eine Bildungs- und Lerngeschichte kindgerecht nach den fünf Lerndispositionen. Orientieren Sie sich dabei an den Unterrichtsinhalten von BHF.	7
4 Reflexion der Bildungs- und Lerngeschichte	Schildern Sie die Reflexion Ihrer Vorlesesituation mit Ihrem Beobachtungschild. Leitfragen: „Wie reagierte das Kind auf die Geschichte?“ „Was wurde mir durch das Schreiben der Bildungs- und Lerngeschichte bewusst?“	3
5 Zielsetzung und erweitertes Handlungskonzept	- Die bisherigen Ziele werden überprüft. - Was hat sich inzwischen verändert und was kommt neu hinzu? - Das erste Handlungskonzept wird kritisch betrachtet. - Was war bisher logisch und gut umgesetzt? - Veränderungen des Handlungskonzeptes sind hier erwünscht. Neue Überlegungen für verschiedene Bildungsangebote werden gemacht.	5
Ergebnis	Punktzahl Teil B	25
	Erreichte Punktzahl Teil B	
	Kommentar	

5.1.4 Teil C: Auswertung aller Beobachtungen und Maßnahmen / Erneute Durchführung des standardisierten Beobachtungsbogens

Aufgabenstellung

Präsentieren Sie Ihr Handlungskonzept, Ihr pädagogisches Vorgehen sowie die Ergebnisse der erneuten Durchführung. Im Anschluss an die Präsentation findet ein Fachgespräch mit Ihren Mitschülerinnen und Mitschülern sowie der Lehrkraft statt. Für die Präsentation sind die Auswertungen der Beobachtungsbögen, die Protokolle der kollegialen Beratung sowie die Unterlagen aus Teil A und Teil B vorzulegen.

Rahmenbedingungen

Sie präsentieren Ihr gesamtes Vorgehen in maximal 10 Minuten. Anschließend findet das Fachgespräch statt, hier werden Fragen rund um das gesamte Vorgehen und die Ergebnisse gestellt. Diese Präsentation mit anschließendem Fachgespräch zählt doppelt.

Inhalt/ Bepunktung:

Präsentation	- Die Ergebnisse der erneuten Durchführung des standardisierten Beobachtungsbogens werden in groben Zügen zusammengefasst. - Die bisherige Weiterentwicklung des Kindes wird klar, reflektiert und logisch dargestellt. Die gesteckten Ziele (A+B) werden kritisch betrachtet. - An welchen Alltagssituationen, Impulsen, Angeboten oder Schlüsselsituationen machen Sie Ihre Zieleinschätzung fest? - Welche Maßnahmen waren besonders sinnvoll oder auch nicht? - Wie sinnvoll war mein Handlungskonzept? Was habe ich umgeplant und warum? - Welche Unterstützung wäre für das Kind weiterhin in- und außerhalb der Einrichtung denkbar?	10 P
Fachgespräch	In einem Fachgespräch werden vertiefende Fragen zu den Aufgaben A+B+C gestellt. Die Schüler/innen sollen fachlich argumentieren können und ihr pädagogisches Handeln nachvollziehbar darstellen können. <i>Teil A+B, sowie alle ausgewerteten Beobachtungsbögen und die Protokolle des kollegialen Austauschs müssen vorgelegt werden!</i>	12 P
Haltung	Freies Sprechen, Einsatz von Methoden, Körperhaltung, ...	3 P
Gesamtergebnis	Punktzahl Teil C	
	Erreichte Punktzahl Teil C	
		x2
	Gesamtpunktzahl Teil C	
	Kommentar Teil C	
	Gesamtpunktzahl A + B + C (von 100 Punkten)	
	Note	

5.1.5 Bogen zum kollegialen Austausch über die Entwicklung des Kindes

Name des Kindes:	
Alter des Kindes:	
Datum:	
Uhrzeit (von – bis):	
Beobachter/in:	
Beobachtungsprotokoll Nr.	

Beobachtungen und Eindrücke vergleichen und diskutieren:

Zeigt sich ein Roter Faden über mehrere Beobachtungen? Welche Beobachtungen gibt es darüber hinaus, außerhalb des Entwicklungsfeldes? Was finden wir bemerkenswert? In welchen Ergebnissen sind Übereinstimmungen in der Interpretation? Wo sind Unterschiede in der Interpretation? Gibt es weitere Beobachtungen, die das Ergebnis stützen?

Ideen zur Anregung von Bildungsprozessen / mögl. Schritte im pädagogischen Handeln:

Worauf habe ich / haben wir bereits reagiert? Was könnte ich / könnten wir anregen und ausprobieren? Das Interesse des Kindes sollte für seine Entwicklung gefördert werden, weil... Gibt es Anknüpfungspunkte zu Interessen anderer Kinder?
--

Literaturangaben:

H.R. Leu (Hrsg.): Bildungs- und Lerngeschichten: Bildungsprozesse in früher Kindheit beobachten, dokumentieren und unterstützen, Berlin 2007

S. Roux (Hrsg.): PISA und die Folgen, Beobachten und Dokumentieren im Kindergarten, Landau 2007

Bogen zum kollegialen Austausch **über das Lernen des Kindes**
(Teil B)

Name des Kindes:	
Alter des Kindes:	
Datum:	
Uhrzeit (von – bis):	
Beobachter/in:	
Beobachtungsprotokoll Nr.	

Beobachtungen und Eindrücke vergleichen und diskutieren:

Zeigt sich ein Roter Faden über mehrere Beobachtungen? Welche Beobachtungen gibt es darüber hinaus, außerhalb der bevorzugten Interessen? Was finden wir bemerkenswert? In welchen Ergebnissen sind Übereinstimmungen in der Interpretation? Wo sind Unterschiede in der Interpretation? Gibt es weitere Beobachtungen, die das Ergebnis stützen?

Ideen zur Anregung von Bildungsprozessen / mögl. Schritte im pädagogischen Handeln:

Was könnte ich / könnten wir anregen und ausprobieren? Das Interesse des Kindes sollte für seinen Lernfortschritt gefördert werden, weil... Gibt es Anknüpfungspunkte zu Interessen anderer Kinder? Die folgenden Lerndispositionen sind bemerkenswert ausgeprägt: Die Lerndisposition ... und ... sollte beobachtet und gefördert werden:

Literaturangaben:

H.R. Leu (Hrsg.): Bildungs- und Lerngeschichten: Bildungsprozesse in früher Kindheit beobachten, dokumentieren und unterstützen, Berlin 2007

S. Roux (Hrsg.): PISA und die Folgen, Beobachten und Dokumentieren im Kindergarten, Landau 2007

5.2 Die Endnote für das Handlungsfeld

Praxisnote 2BKSP2 (OK)	
Name:	Klasse:
Einrichtung:	
AnleiterIn:	

1. Einübung pädagogischen Handelns

Erster Besuch: Pädagogischen Alltag gestalten Tätigkeit:

Ein Exemplar der schriftlichen Vorbereitung kommt zu den Schulakten.

Note 1. Besuch

(Ganze u. halbe Noten)

Zweiter Besuch Bildungsangebot:

Ein Exemplar der schriftlichen Vorbereitung kommt zu den Schulakten.

Note 2. Besuch

(Ganze u. halbe Noten)

3. Beurteilung der Anleitung

Note

(Ganze u. halbe Noten)

:3

Gesamtnote 2BKSP

2

HF Sozialpädagogisches Handeln

(Ganze Note)

6. Beurteilungsaufgabe der Anleitung

Die Schule benötigt für die Benotung im Handlungsfeld „Sozialpädagogisches Handeln“ eine schriftliche Beurteilung durch die Praxis. Die Beurteilung mündet in einen Notenvorschlag (ganze oder halbe Note).

Die im Folgenden aufgeführten Aspekte sind als Leitfaden für die schriftliche Beurteilung gedacht. Die Beurteilung orientiert sich an den Vorgaben der Prüfungsordnung und enthält eine Einschätzung zur beruflichen Eignung.

Neben der Arbeit mit den Kindern gehört das Planen und Organisieren zu den zentralen Aufgaben angehender Erzieherinnen und Erzieher. Dazu zählen insbesondere die Gestaltung des Tagesablaufs, die Planung und Durchführung von Angeboten und gezielten pädagogischen Aktivitäten sowie die Zusammenarbeit und Abstimmung im Team.

Da wir auf diese Kompetenzen großen Wert legen, fließen organisatorische und planerische Leistungen in die Bewertung der praktischen Ausbildung ein. Sichtbar wird dies unter anderem durch:

- die rechtzeitige Abgabe schriftlicher Ausarbeitungen,
- die Organisation und Vorbereitung von Angeboten (z. B. Raum- und Materialvorbereitung),
- verlässliche Absprachen im Team,
- sowie den Informationsaustausch zwischen Schule und Einrichtung.

Beispiele:

Entspricht eine Schülerin oder ein Schüler im pädagogischen Umgang zwar den Erwartungen der jeweiligen Klassenstufe, werden jedoch Ausarbeitungen wiederholt nicht fristgerecht abgegeben, Angebote oder Impulse nicht vorab abgesprochen (terminiert) kann dies zu einer Abwertung der Note führen.

Kommen weitere organisatorische oder planerische Defizite hinzu, wirkt sich dies entsprechend stärker auf die Gesamtbewertung aus.

Zwischen- und Abschlussbeurteilung

Name der Praktikantin/ des Praktikanten:	
Einrichtung:	

Leitung:

Anleitung:

Die Praktikantin/

der Praktikant erhält die Note:

(ganze oder halbe Note – in Zahl und Wort)

Ort/Datum

Unterschrift der Anleitung

Ort/Datum

Unterschrift zur Kenntnisnahme durch die Praktikantin

mit der Bemerkung:

☐ Stellungnahme Praktikant/in beigefügt

☐ keine Stellungnahme Praktikant/in beigefügt

(§ 13 Abs. 4 Die Berichte und die Beurteilung des Trägers der Einrichtung sind mit der Schülerin oder dem Schüler zu besprechen.)

1. Allgemeine Daten

Arbeitsweise/Besonderheiten

der Einrichtung:

Arbeitszeiten:

Fehlzeiten:

Aufgaben der
Praktikantin/ des
Praktikanten –
im pädagogischen
Bereich:

im organisatorischen
Bereich:

2. Bewertung hinsichtlich der angestrebten Ziele

Lernziele Auszubildenden							
<u>1. Pädagogische Kompetenz</u>	sehr gut	gut	befriedigend	ausreichend	mangelhaft	ungenehend	Bemerkungen
Die/der Auszubildende nimmt zu den Kindern Beziehung auf.							
Die/der Auszubildende zeigt anerkennendes wertschätzendes Verhalten.							
Die/der Auszubildende berücksichtigt die Gruppenregeln und Rituale.							
Die/der Auszubildende ist konsequent und setzt Grenzen.							
Die/der Auszubildende spielt bei Kleingruppen mit und setzt Impulse.							
Die/der Auszubildende zeigt Überblick über die Gruppe in der Freispielzeit.							
Die/der Auszubildende nimmt Schwierigkeiten bei Kindern wahr und geht darauf ein.							

<u>2. Methodische Kompetenz</u>	sehr gut	gut	befriedigend	ausreichend	mangelhaft	ungenehend	Bemerkungen
Die/der Auszubildende erkennt die Notwendigkeit der Beobachtung.							
Die/der Auszubildende bezieht die Bedürfnisse der Kinder in ihre/seine Bildungsangebote ein.							
Die/der Auszubildende berücksichtigt den Entwicklungsstand der Kinder bei seiner/ihrer Planung.							
Die/der Auszubildende plant und führt Bildungsangebote durch und reflektiert diese.							
Die/der Auszubildende verfasst schriftliche Vor- und Nachbereitungen in angemessener Form.							
Die/der Auszubildende betreut bestimmte Raumbereiche verantwortlich.							
Die/der Auszubildende arbeitet nach den Prinzipien der Projektmethode.							
Die/der Auszubildende wählt Bildungsangebote aus verschiedenen Bildungsbereichen aus.							
Die/der Auszubildende präsentiert die Ergebnisse ihrer/seiner Arbeit entsprechend.							

3. Persönlichkeit der/des Auszubildende	sehr gut	gut	befriedigend	ausreichend	mangelhaft	ungeneugend	Bemerkungen
Die/der Auszubildende ist sich ihrer/seiner Erzieherrolle/Vorbildfunktion bewusst.							
Die/der Auszubildende zeigt eine offene und zuverlässige Arbeitshaltung.							
Die/der Auszubildende entdeckt eigene Fertigkeiten und Stärken und bringt diese ein.							
Die/der Auszubildende setzt sich mit dem eigenen Arbeitsstil kritisch auseinander.							
Die/der Auszubildende drückt sich sprachlich angemessen aus (Sprachvorbild).							
Die/der Auszubildende will sich vertiefendes Wissen aneignen.							
Die/der Auszubildende zeigt eine positive Grundhaltung.							

4. Zusammenarbeit Praxisanleitung, Team, Eltern	sehr gut	gut	befriedigend	ausreichend	mangelhaft	ungeneugend	Bemerkungen
Die/der Auszubildende informiert die Praxisanleitung rechtzeitig über Aufgaben von Seiten der Schule.							
Die/der Auszubildende zeigt sich kooperationsbereit und spricht ihre/seine Planung mit der Praxisanleitung ab.							
Die/der Auszubildende erledigt abgesprochene Aufgaben zuverlässig.							
Die/der Auszubildende zeigt sich gesprächsbereit.							
Die/der Auszubildende stellt sich und ihre/seine Arbeit den Eltern vor.							
Die/der Auszubildende nimmt Anregungen der Praxisanleitung an und setzt diese um.							
Die/der Auszubildende geht angemessen mit Distanz und Nähe um.							

5. Arbeitsbereitschaft und berufliche Motivation	sehr gut	gut	befriedigend	ausreichend	mangelhaft	ungeneugend	Bemerkungen
---	----------	-----	--------------	-------------	------------	-------------	-------------

Die/der Auszubildende ist pünktlich.							
Die/der Auszubildende ist zuverlässig.							
Die/der Auszubildende ist belastbar.							
Die/der Auszubildende zeigt sich ausdauernd.							
Die/der Auszubildende zeigt Eigeninitiative und bringt Ideen ein.							
Die/der Auszubildende zeigt höfliche Umgangsformen zu Kindern, Eltern und KollegInnen.							
Die/der Auszubildende ist flexibel hinsichtlich des Tagesablaufes.							
Die/der Auszubildende zeigt Verantwortung für Raum und Material.							
Die/der Auszubildende übernimmt anfallende Aufgaben – auch im pflegerischen, hauswirtschaftlichen Bereich.							
Die/der Auszubildende zeigt Interesse an Einrichtung und Konzeption.							
Die/der Auszubildende nimmt an Angeboten der Einrichtung teil.							
Die/der Auszubildende geht sorgfältig mit Materialien und Medien um.							

3. Gesamteindruck

Besondere Fähigkeiten und persönliche Stärken der Auszubildende, des Praktikanten:

Bemerkungen zur beruflichen Eignung:

Bedeutung der Noten

Die Note „*sehr gut*“ soll erteilt werden, wenn die Leistung den Anforderungen im besonderen Maße entspricht.

Die Note „*gut*“ soll erteilt werden, wenn die Leistung den Anforderungen voll entspricht.

Die Note „*befriedigend*“ soll erteilt werden, wenn die Leistung im Allgemeinen den Anforderungen entspricht.

Die Note „*ausreichend*“ soll erteilt werden, wenn die Leistung zwar Mängel aufweist, aber im Ganzen den Anforderungen noch entspricht.

Die Note „*mangelhaft*“ soll erteilt werden, wenn die Leistung den Anforderungen nicht entspricht, jedoch erkennen lässt, dass die notwendigen Grundkenntnisse vorhanden sind und die Mängel in absehbarer Zeit behoben werden können.

Die Note „*ungenügend*“ soll erteilt werden, wenn die Leistung den Anforderungen nicht entspricht und selbst die Grundkenntnisse so lückenhaft sind, dass die Mängel in absehbarer Zeit nicht behoben werden können.

Der Begriff „*Anforderungen*“ bezieht sich auf die festgelegten Ziele und Inhalte, insbesondere auf den Umfang, auf die selbstständige und richtige Anwendung der geforderten Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten sowie auf die Art der Darstellung